Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč.

17. Veadar 5692
25. März 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 13

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Felix Weltsch:

Eigentum an Goethe

Es ist interessant, zu beobachten, wie in allen Feierartikeln zu Goethes 100. Todestag jenes Wort mitschwingt, das Goethe einst selbst zu Schillers Todestag gesprochen: „Er war unser." In irgendeiner Weise setzt sich bei aller objektiven Würdigung das subjektive Wir-Gefühl mit diesem Großen auseinander, entweder in positiv-stolzer Weise —: er **war** unser, oder in werbender —: er war **auch** unser — oder in einschränkender Weise —: er war wohl **nicht ganz** unser. Diese beiden letzten Einstellungen hört man wohl meist von Juden; den werbenden Ton — aus assimilatorischen Kreisen und den distanzwahrenden — von zionistischer Seite.

Es scheint, daß der Anlaß groß und passend genug ist, über diese nicht ganz ausgesprochenen Gefühlsnuancen deutlicher zu reden, und sich klar zu werden über dieses „Eigentum" an Goethe und mit diesem überragenden Beispiel über das Eigentum an großen Geistern überhaupt. Denn zweifellos wird hier nicht der Eigentumsbegriff des Römischen Rechtes Anwendung finden können, sondern ein ganz anderer, dessen Paragraphen noch nicht geschrieben sind und die sich wohl auch nicht so scharf formulieren lassen, wie bei jenem harten und glatten römischen Rechtsbegriff.

Goethe ist ein äußerst glückliches Beispiel für das Problem, das hier aufgestellt worden ist. Kann man von einem Mann sagen, er war unser, der aus altem deutschen Bürgerstamme entsprossen, aus ganz anderer Vergangenheit und Geschichte stammt, als unsere Ahnen, und für welchen die Juden als Ganzes im besten Falle eine exotische Menschengruppe waren, die er mit einem gewissen Staunen, aber auch nicht ganz ohne Abscheu betrachtete. Und kann man anderseits einen Genius als fremd hinstellen, der so glücklich und dankbar aus unserem jüdischen Kulturgut geschöpft hat, der im jüdischen Ghetto nicht weniger als in den feinsten jüdischen Geistern so tiefes Verständnis und so helle Begeisterung erweckt hat?

Es scheint, daß der Begriff „unser" einem großen Geiste gegenüber in doppeltem Sinne gebraucht werden kann: im Sinne von „aus uns" und von „für uns"; d. h. er ist unser, weil er aus uns hervorgegangen ist; oder: er ist unser, weil er in uns eingegangen ist. Das erste bedeutet: Jemand ist unser, weil er **aus unserem Blute**, oder aus unserem **geschichtlichen Bewußtsein**, oder aus unserer **Geistes- und Wesensart** hervorgegangen oder weil er endlich aus unserem von uns produzierten **Kulturgut** geschöpft hat.

Und das zweite bedeutet: Er ist unser, weil er uns befruchtet, zu schöpferischer Weiterentwicklung gebracht hat, weil er ein wesentlicher Bestandteil unseres geistigen Seins geworden ist.

Auf Goethe und die Juden angewendet: In Hinsicht auf die drei ersten Punkte läßt sich wohl nur behaupten, daß Goethe nicht unser war; er ist aus anderem Blute und er stammt aus einem durchaus andern geschichtlichen Bewußtsein; in seinem Denken waren nicht die Erlebnisse unserer Vorfahren, nicht Gott, nicht Schicksal, nicht Taten, nicht Leiden unserer Ahnen eingegraben.

Will man es unternehmen, das Wesen Goethe'schen Geistes mit jüdischer Seinsart zu vergleichen, so darf man die zu einem solchen Vergleich notwendige Typisierung und Vereinfachung nur wagen, wenn man sich dessen bewußt ist, daß es sich hier nur um eine ganz schematische Darstellung, geradezu um eine bloße Projektion handeln kann, die freilich für die Erkenntnis der konkreten Fülle der Wirklichkeit eines Menschen so wie eines Volkscharakters von Wert sein will.

Vergleicht man in diesem Sinne die Geistesart Goethes und jenen Wesenstyp, den man mit aller Abstraktion vom Besonderen und Zufälligen als den jüdischen bezeichnen kann, so fällt vor allem der Gegensatz zwischen Harmonie und Polarität auf. Das Material von Goethes Wesen war die Vielfalt; das Material unseres Wesens ist der Gegensatz. Seines Wesens Einheitsziel war die Entfaltung der Vielfalt zur Harmonie; des jüdischen Wesens Einheitsziel ist die Ueberwindung der Antithesen durch schöpferische Synthese. Goethes Bildungsideal ist die Ganzheit, das jüdische Bildungsideal ist die Erneuerung. Die Spannung seines Wesens liegt im Ertragen der Fülle, die Spannung jüdischen Wesens im Ertragen des Paradoxes. Gewiß, es gab auch in Goethes Wesen Gegensätze und sie werden oft genug hervorgehoben, aber — sie stehen nicht allein da, und ihre Austragung geschieht nicht durch Flucht ins Extreme, oder durch die Spannung des Widerspruchs, oder durch umwandelnde Erneuerung, sondern durch allseitige Vollendung, indem sich diese beiden entgegengesetzten Elemente als Teile einer Vielheit der Harmonie des Ganzen einfügen.

Die Betrachtung des vierten Fragepunktes ändert das Bild. Goethe hat wie selten jemand jüdisches Kulturgut geliebt, in sich aufgenommen und fruchtbar gemacht. An anderer Stelle ist hier ausführlich Goethes Stellung zur Bibel behandelt. Bekannt ist seine Liebe zum Alten Testament, die pädagogische Bedeutung, die er ihm in Wilhelm Meister zuerkennt, sein tiefes Gefühl für das Hohe Lied und die Rolle, die die Hiobsdichtung für den Faust gespielt hat.

Wenden wir uns nun der zweiten Grundbedeutung des „unser" zu, so wird die Beantwortung einwandfrei positiv. Wenige Geister gibt es, die in so hohem Maße für die jüdische Jugend unserer Zeit und unserer Länder Lehrer und Meister geworden sind, wie Goethe; kein Dichter ist von Juden so geehrt, studiert und verstanden worden, wie er. Der beste Beweis ist die Förderung, die er von den berühmten Jüdinnen der Romantik erfahren hat, so wie der interessante Umstand, daß fast alle Biographen und Interpreten Goethes Juden waren: Ludwig Geiger, Max Morris, R. M. Meyer, Albert Bielschowsky, Georg Brandes, Emil Ludwig; aber selbst jene Männer, denen wohl das reifste Verständnis des Goethe'schen Genius zu verdanken ist, Simmel und Gundolf, waren Juden. Und es erscheint wie ein Akt höherer geistiger Dankbarkeit, daß diese jüdischen Geister die Befruchtung, die sie durch Goethe empfingen, dazu verwendet haben, Goethe'schen Geist in seiner ganzen Tiefe und Vollendung zu erfassen und sichtbar vor die Welt zu stellen.

Vielleicht ist es gerade die innere Verschiedenheit Goethe'schen Geistes und jüdischen Wesens, welche oben angedeutet worden ist, die dieses besondere Verständnis gefördert hat. Diese überlebensgroße Manifestation eines ganz bestimmten, von unserem Wesen wohl unterschiedenen Menschentypu mag wohl auf jüdisches Wesen wie ein erregender Reiz wirken, wie ein schöpferischer Widerstand, der es zwingt, in tiefere Bewußtheiten hinabzusteigen.

Diese Erwägungen erlauben uns die Antwort auf die Frage nach dem Eigentum an Goethe für uns in folgendem Satze zu formulieren: Je weniger er unser war — aus uns, um so mehr ist er unser geworden — für uns.

Aufschwung in Palästina
Günstige Arbeitslage — Mangel an Arbeitskräften

Alle Berichte aus Palästina stimmen darin überein, daß die Lage auf dem Arbeitsmarkt sich in der letzten Zeit außerordentlich verbessert hat. Es ist ein deutlicher Mangel an jüdischen Arbeitern fühlbar, sowohl in den Kolonien, wo jetzt während der Saisonarbeit alle bisher arbeitslosen jüdischen Arbeiter absorbiert sind, als auch in den Städten, wo allein in Tel-Awiw, wie uns berichtet wird, in den letzten Wochen 500 neue Arbeiter in den industriellen Betrieben eingestellt wurden. Auch die Bautätigkeit, die sofort nach dem Pfundsturz einsetzte, ist noch weiter sehr lebhaft und beschäftigt viele Arbeiter.

„Dawar" berichtet z. B. aus Chederah, daß dort, obwohl dort 400 arabische Arbeiter beschäftigt sind, auch die gesamten jüdischen Arbeiter Beschäftigung gefunden haben und noch mindestens 150 Mann weiterhin erforderlich wären.

Der Ausschuß der neuen Kolonien des Scharon (der Küstenebene nördlich von Tel-Awiw), wo seit 1924 die Orangenpflanzungen einen großen Aufschwung genommen haben, veranstaltete eine Rundfahrt der palästinensischen Journalisten durch das neue Pflanzungsgebiet. Der Kolonist Schuchowitzky (Magdiel) gab eine eingehende Schilderung der Entwicklung des Gebietes. Es umfaßt 60.000 Dunam, wovon 15.000 von jüdischer Arbeit in Kultur genommen wurden. Von den Kolonisten sind 80 Prozent Selbstarbeiter. Das ganze Gebiet zählt heute 5200 jüdische Seelen, darunter 1500 Arbeiter. In vier Jahren werden anderthalb Millionen Kisten Orangen von hier abgesandt werden. Das betreffende Gebiet kann jedoch noch eine dreimal größere Bevölkerung absorbieren. Der Vortragende schloß mit einem starken Appell an die Juden des Galuth, nach Palästina zu kommen und sich im Scharon anzusiedeln.

Die jüdischen Arbeiterräte der Städte und der Kolonien Palästinas hielten in Tel Awiw eine Beratung ab, die der Lage auf dem palästinensischen Arbeitsmarkt gewidmet war. Es wurde festgestellt, daß es in ganz Palästina 800 jüdische Arbeitslose, hauptsächlich in den Städten, gibt. Man beschloß, Arbeitslose aus den Städten in die Kolonien zu bringen, wo ein Mangel an Arbeitshänden spürbar ist. Unter Hinweis auf die erstatteten Berichte und auf das Versprechen der Regierung, Juden an den öffentlichen Arbeiten in einer gerechten Proportion zu beschäftigen, kam die Konferenz zu dem Beschlusse, daß eine Erhöhung der Arbeiter-Einwanderung vollkommen berechtigt, ja geboten ist. Neue Arbeitskräfte sind notwendig sowohl für speziell jüdische als auch staatliche Arbeiten, wie Hafenbau in Haifa, Legung der Oelleitungen (Pipeline) sowie für die neuen Orangenplantagen, die in der nächsten Zeit um rund 17.000 Dunam vergrößert werden.

Erleichterung der Einwanderung nach Palästina

Ein Kapital von 500 Pfund, statt wie bisher 1000 Pfund, pro Einwanderer genügt.

Jerusalem. Die Exekutive der Jewish Agency ist von der Palästina-Regierung offiziell benachrichtigt worden, daß die folgende neue Kategorie von Palästina-Einwanderern normiert worden ist: Landwirte, Kaufleute und Industrielle, die sich über den Besitz eines Kapitals von 500 Pfund (jetzt zirka 60.000 Kč) ausweisen können, dürfen in Palästina einwandern. Bisher betrug der Mindestkapitalbesitz, über den sich der Einwanderer auszuweisen hatte, 1000 Pfund. Diese neue Einwanderer-Unterkategorie, teilt die Regierung weiter mit, bezieht sich nicht auf die Klasse der finanziell unabhängigen Einwanderer, die sich auch weiterhin über einen Besitz von 1000 Pfund, und nur unter gewissen Bedingungen über einen von 500 Pfund ausweisen müssen.

Die Verordnung vom Jahre 1925 über die Einwanderung in Palästina hatte bereits vorgesehen, daß finanziell unabhängige Einwanderer sich über den Besitz eines Kapitals von 500 Pfund ausweisen müssen. Die Palästina-Regierung hat später die für diese Kategorie vorgesehene Mindestsumme von 500 Pfund auf 1000 Pfund erhöht. Auf dem letzten Zionistenkongreß wurde über Arrangements mit der Regierung berichtet, wornach unter gewissen Umständen und Uebernahme von Garantien eine Erleichterung der Norm platz greift.

✤

London, 20. März. (JTA.) Wie die JTA aus unterrichteter Quelle erfährt, betrifft die neugeschaffene Unterkategorie von Palästina-Einwanderern Einwanderungswillige, die über ein Kapital von 500 bis 1000 Pfund verfügen. Ihnen steht die Einwanderung unter der Voraussetzung frei, daß 1. der betreffende Einwanderungswillige nicht einer Berufskategorie angehört, die im Lande keine Konkurrenz mehr vertragen kann; 2. daß das Kapital, über das er verfügt, zur Ausübung seines Berufes ausreicht; 3. daß er für den von ihm gewählten Beruf qualifiziert und körperlich geeignet ist. Die Entscheidung hierüber trifft der Chef des Einwanderungsamtes.

Gustl Katzenstein:

Die Orangenkultur in Palästina

Die jüdische Orangenkultur datiert aus der Vorkriegszeit. Damals gab es Pflanzungen in Petach Tikwa und Neß-Ziona, Rechowoth und Hedera. Ursprünglich hatten die Juden die Anbaumethoden von den Arabern übernommen, die diese Kultur um Jaffa herum schon Jahrhunderte lang sehr primitiv betrieben hatten. Schon vor dem Kriege hatten die jüdischen Pflanzer diesen Erwerbszweig durch Modernisierung der Bewässerungsanlagen, der Verpackungsart und allgemeinen Bearbeitungsmethoden und nicht zuletzt durch Gründung einer Absatzgenossenschaft, bedeutend über die arabische Arbeitsweise erhoben. Diese verbesserten Systeme machten sich auch durch gute Rentabilität geltend. Der Krieg, der die Ueberseeverbindung abschnitt, machte diesem Aufschwung ein vorläufiges Ende. Die Pflanzer konnten nicht exportieren, ein großer Teil der Früchte verfaulte auf den Bäumen, sie erlitten infolgedessen große Verluste und kamen in Schulden.

Die ersten Nachkriegsjahre brachten nach Palästina viele neue jüdische Einwanderer, die bereit waren, hier ihre Berufe umzuschichten. Ein großer Teil ging zur Landwirtschaft über. Aber das Beispiel der verschuldeten Orangenpflanzer schreckte in diesen Jahren alle von diesem Erwerbszweig ab. Viel verlockender waren damals Kulturen wie Gemüsebau, Milchwirtschaft und vor allem der Tabakbau. Die Situation der alten Orangenpflanzer verbesserte sich jedoch mit solch überraschender Schnelligkeit — sie fanden so glänzenden Absatz und erhielten so ausgezeichnete Preise für ihre Früchte — daß sie innerhalb von 1—2 Jahren nicht nur ihre Schulden abzahlen, sondern bereits wieder neue Flächen mit Orangen anlegen konnten. Die soeben erwähnten anderen Favoritkulturen hatten inzwischen manchen in seiner übertriebenen Hoffnung enttäuscht, denn es zeigte sich, daß Boden und Klima, wie beim Tabak, nicht erstklassige Qualitäten hervorbringen konnten.

Nach den ersten Einwanderungsjahren, die nur mittellose, begeisterte Pioniere ins Land gebracht hatten, kamen nun auch Vertreter des Mittelstandes und begüterte Leute nach Palästina. Die erstklassige Qualität der Jaffa-Orange hatte dieser Frucht ein dauernd wachsendes Absatzgebiet auf dem Weltmarkt erobert. Während vor dem Kriege der ganze Export nach England ging, hatte sich jetzt die vermehrte Produktion Länder wie Deutschland, Skandinavien, Holland, Rumänien und Polen erschlossen.

In der palästinensischen Küstenebene waren große Landflächen, die für die Orangenkultur besonders geeignet waren, in jüdischen Besitz übergegangen. Die Preise für diesen Boden waren bedeutend geringer als die wenigen zum Verkauf stehenden Flächen in der Nähe der alten Orangenzentren. Durch Jahre hindurch hatte sich das palästinensische Winterklima immer deutlicher als besonders geeignet für die Orangenkultur erwiesen. Während in Spanien, dem größten Orangenproduzenten Europas, fast alljährlich kleine oder größere Teile der Ernte durch Frost exportunfähig gemacht wurden, zeigte sich die palästinensische Küstenebene als frostfreie Region und ihr Produkt fand gerade durch die Verminderung des spanischen Exportes leichten und gut bezahlten Absatz. Zur Verbildlichung dieser Lage folgt der Ausspruch eines palästinensischen Agronoms: „Wir in Palästina leben nicht von unserer Wintersonne, sondern vom Froste Spaniens."

Alle diese günstigen Vorbedingungen wirkten sich in einem unerwartet schnellen Aufschwung der Orangenkultur in Palästina aus. Die hohe Rentabilität dieser Kultur hat auch während der letzten Jahre sich gehalten und hatte zur Folge, daß immer größere zionistische Kreise sich für den Orangenbau interessierten. Die alten Kolonien wurden ausgebaut, neue, modern eingerichtete Häuser ersetzten die ursprünglichen Kolonistenwohnungen. Zugewanderte Pflanzer erbauten freundliche Häuschen und in den neuerworbenen Distrikten schossen ganze Siedlungen wie Pilze aus der Erde. Viele im Auslande wohnende Juden entschlossen sich dazu, einen Teil ihres Vermögens in Palästina in Pflanzungen anzulegen, die entweder individuell oder durch kleinere oder größere Aktiengesellschaften verwaltet wurden. Sie empfanden diesen Schritt als eine gute Lösung ihres Ideals, am Aufbau Palästinas tatkräftig mitzuwirken. Die Gelder, die so nach Palästina gingen, schienen ihnen nun nicht mehr als Opfer, das für philantropische Zwecke benützt werden sollte, sondern als Mittel für eine Anlage, die sich einmal verzinsen und doch gleichzeitig jüdischen Arbeitern, Ingenieuren und anderen Berufenen Erwerbsmöglichkeiten bieten würden.

In Folgendem soll nun der Versuch gemacht werden, den diesem großen Erwerbszweig Fernstehenden, eine Darstellung der **technischen Seite der Citruskultur** (Orange, Grapefruit, Zitrone) zu geben.

In den letzten Jahren hat sich in Palästina die amerikanische Anzuchtmethode von Citrusbäumen durchgesetzt. Diese besteht darin, daß einjährige Sämlinge von wilden Orangen oder Zitronen in Reihen und in kleinen Abständen aufgeschult, anstatt, wie früher **hier** üblich, auf ihren endgültigen Platz in der Plantage gepflanzt zu werden. Am Ende der ersten Wachstumsperiode werden diese Pflänzlinge veredelt. Die Mutterbäume, von denen die Veredlungsreiser genommen werden, müssen gesund sein

und regelmäßig große Ernten vollkommener Früchte tragen. Im darauffolgenden Frühjahr werden die Wildlinge einige Zentimeter über der Veredelungsstelle abgeschnitten und die Edelauge dadurch zum Austrieb gebracht. Gleichzeitig bekommt jedes Bäumchen eine Stütze, an der dann der Edeltrieb während des ganzen Sommers über angeheftet wird, um einen geraden Stamm zu erzielen. Sobald dieser Trieb die Höhe von 1 Meter über dem Boden erreicht hat, wird er bei ungefähr 70 Zentimeter Höhe abgeschnitten. Dies hat zur Folge, daß seine oberen Augen austreiben und die daraus entstehenden Triebe sich zu den Hauptästen des späteren Baumes ausbilden. Die Bäume sind so 1½ und 2 Jahre nach dem Aufschulen in der Baumschule oder 2½ bis 3 Jahre nach der Aussaat des Wildlings zum Auspflanzen in die Plantage oder zum Verkauf bereit.

Während dieser ganzen Anzuchtsperiode müssen die Bäumchen für eine gute Entwicklung gepflegt, d. h. künstlich bewässert, gedüngt und das Unkraut, Krankheiten und Schädlinge bekämpft werden. In den letzten Jahren sind eine große Anzahl Baumschulen, die auf diesem System basieren, entstanden, zum Teil, um den eigenen Bedarf an Bäumen für Pflanzungen zu decken, aber andererseits auch als Handelsbaumschulen. Die Letzteren sind für die Entwicklung der Kultur deswegen von großer Bedeutung, da sie in der Lage sind, schnell entstehende Nachfrage an Bäumen für neue Pflanzungen zu befriedigen.

Jetzt kommen wir zur Beschreibung der **Anlage und Entwicklung einer Citruspflanzung** (Pardes). Zuerst muß der Boden auf seine Eignung untersucht werden, er muß nicht nur oberflächlich, sondern bis zu einer Tiefe von 3 Meter auf seine besonders gute Wasserdurchlässigkeit untersucht werden, denn Citruspflanzen vertragen keine stauende Nässe. Ferner sind bei der Auswahl zu berücksichtigen: Vorhandensein von Grundwasser zur Anlage eines Brunnens für die Bewässerung, die mehr oder weniger gleichartige Topographie des Geländes,

ebenfalls wegen der Bewässerung, eine geschützte Lage gegen die vorherrschenden Winde und gute Verbindungswege zu einer Eisenbahnstation, den Städten und den Exporthäfen. — Durch die nach türkischen Gesetzen regulierten Bodenbesitzverhältnisse entstehen oft große Schwierigkeiten beim Bodenerwerb hinsichtlich der Uebertragung der Eigentumsrechte.

Der erste aktuelle Schritt zur Anlage einer Pflanzung ist gewöhnlich das Umackern des Bodens bis zu einer Tiefe von 50 bis 60 Zentimeter. Gleichzeitig muß zur Anlage des Brunnens geschritten werden. Eine rationelle Anlage erfordert die Ausarbeitung eines Pflanz- und Bewässerungsplanes, der gewöhnlich einem Ingenieur übertragen wird. In diesem Plan wird der Brunnenplatz und das Bewässerungsrohrnetz festgelegt, außerdem Wege und Standort jedes einzelnen Baumes. Wenn nicht eine günstige Beregnungsanlage geplant ist, muß der Boden eingeebnet werden. Inzwischen wird ein Zaun um das Gelände angelegt. — Für alle diese Arbeiten sind in den letzten Jahren für Palästina umwälzende, technische Neuerungen von anderen Citrus bauenden Ländern, hauptsächlich Kalifornien, übernommen worden. Hierzu sind vorwiegend junge Einwanderer, die dort gearbeitet und studiert hatten, verantwortlich zu machen.

Die schnelle Entwicklung und Modernisierung der Citruskultur hatte das Entstehen ganz neuer Erwerbszweige, wie die Fabrikation von Zementröhren, anderen Bewässerungs- und Arbeitsgeräten, außerdem den Ausbau und die Verbesserung der mit der Anlage von Pflanzungen zusammenhängenden Handwerke zur Folge. Die sich mit dem Import von Wasserpumpen, Motoren und Röhren befassenden Ingenieure und Firmen, die Zementfabriken, sogar die in der Nähe der jüdischen Kolonien wohnenden Beduinen und Fellachen, die den größten Teil des Antransportes der Baumaterialien und des Düngers durchführten, die oft auch die Bodenverkäufer waren, hatten alle Anteil an diesem Aufschwung.

Die **Pflanzzeit** beginnt gewöhnlich Anfang März und dauert bis in den Juni hinein. Bevor mit dem Pflanzen begonnen werden kann, muß die Wasserpumpanlage und das Rohrnetz fertig installiert sein und funktionieren, der Standplatz jedes Baumes auf dem Boden ausgesteckt und die Pflanzlöcher ausgehoben sein. Die Bäume werden gewöhnlich mit einem Erdballen aus der Baumschule entnommen und eingepflanzt. Eine Bewässerung muß dieser Arbeit folgen. Die Kronen müssen zurückgeschnitten und die Stämme zum Schutz gegen Sonnenbrand gekalkt oder eingewickelt werden. Der Sommer ist mit Arbeit, wie Bewässerung, Düngen, Unkraut-, Krankheits- und

Große Pro-Palästina-Kundgebung in London

Das Dinner, das der Anglo-Palestine-Club in London zu Ehren von Colonel John Buchan und der anderen Mitglieder des parlamentarischen Pro-Palestine-Committee am 16. März abends gegeben hatte, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung führender Politiker und Parlamentarier Englands für die Idee des Jüdischen Nationalheims in Palästina.

James de Rothschild, Vorsitzender des Anglo-Palestine-Club und Leiter der Veranstaltung, gab in der Eröffnungsansprache, in der er die erschienenen 15 Parlamentsmitglieder und die übrigen Gäste begrüßte, der Hoffnung Ausdruck, daß Palästina ein permanenter und integrierender Bestandteil des British Empire werden würde. Schon 1917 habe er, Rothschild, vorgeschlagen, daß Palästina die Position eines britischen Dominions einnehmen soll. Damals fand sein Vorschlag nicht die erwartete Billigung, weil die Frage des Mandats noch nicht gelöst war. Heute aber sei es an der Zeit, diese Politik wieder auf die Tagesordnung zu setzen. Es sei gebieterische Notwendigkeit, **Palästina in die Länder einzureihen, die unter dem Mandat Großbritanniens stehen und dabei ein Teil des British Empire sind.** — Juden wie Araber würden daraus großen Nutzen ziehen, eine solche Politik würde zu einer Verbindung der Interessen der Mandatarmacht mit denen der gegenwärtig Palästina bewohnenden Rassen führen. Der Gedanke des Jüdischen Nationalheims bedeute nicht nur, daß die Juden nach Palästina gehen, um dort eine Universität oder sonst ein moralisches Zentrum zu schaffen; er bedeute weit mehr: Die Gesetzgeber, die das Mandatsstatut verfaßten, wählten das Wort: „**Wiederherstellung des Nationalheims**". Das bedeute die Wiederherstellung eines politischen Gebildes, wie es bereits dort einmal bestanden hatte. Damit ist nicht gemeint, daß der in der Bibel geschilderte Status wiederholt wird, sondern daß die Juden in die Lage versetzt werden, ihre eigenen Institutionen, ihre Moral, ihr Erziehungswesen und ihre Lebensmethoden neu zu gestalten. James de Rothschild bedauerte die Absonderung der Revisionisten von der Zionistischen Weltorganisation, sowie deren Forderung, daß Großbritannien das Mandat aufgeben solle. Nichts wäre mehr zu beklagen, als wenn dies geschähe. Weit eher wäre zu fordern, daß Großbritannien die nach Palästina heimkehrenden Juden wirklich unter seine Fittige nehme.

Colonel John Buchan führte im Namen des parlamentarischen Pro-Palestine-Committee ungefähr aus: **Zionismus bedeute für Großbritannien eine moralische und eine politische Verpflichtung.** Ehre und Interessen des British Empire sind in dieser Sache engagiert. Hier gilt nicht ein pro-jüdischer oder ein pro-arabischer, sondern ein pro-englischer Standpunkt. Verwirklichung des Zionismus, des Nationalheims, sei nicht so sehr eine Frage des Territoriums, sondern der Schaffung einer Gelegenheit für den jüdischen Genius zu seiner Entwicklung. Das Wesen dieses Genius' ist nicht Quantität, sondern Qualität. Da Palästina für die ganze jüdische Rasse bestimmt sei, dürfe es kein anderes Hindernis für jüdische Einwanderung geben, als die Grenze der ökonomischen Kapazität des Landes. Palästina ist der Schlüsselpunkt in der Strategie des Nahen Ostens. Heute, da der Suez-Kanal erbaut ist, ist Palästina ein noch wichtigerer Punkt als es zur Zeit der Pharaonen, der Assyrier, Alexander des Großen und der Cäsaren war. Von einem prosperierenden und in sich gesicherten Palästina hängt in einem hohen Maße die Sicherheit des Kanals, ja die ganze Position Englands im Nahen Osten ab. In dem Juden besitzt England den besten Mitarbeiter.

Captain R. B. Solomon meinte, obwohl im gegenwärtigen Parlament wie in keinem anderen bisher Meinungsübereinstimmung zugunsten der jüdischen Bestrebungen in Palästina bestehe, habe dieser Geist die offiziellen Verwalter Palästinas noch nicht durchdrungen. Wohl seien die Juden kein leicht zu regierendes Volk; dies komme daher, weil sie wissen, was sie wollen. Er appelliere an die Gesetzgeber Englands, daß sie auf die für die Palästina-Verwaltung Verantwortlichen einen Druck im Sinne der Erfüllung des englischen Versprechens ausüben, damit die jüdische Welt überzeugt werde, daß das englische Volk der von ihm übernommenen Aufgabe treu bleiben werde.

Major H. L. Nathan meinte, die Weltjudenheit wünschte, daß Großbritannien das Palästina-Mandat behält. Wenn Palästina heute den englischen Steuerzahler keinen Penny kostet, wenn Haifa ein großer englischer Mittelmeerhafen wird, wenn England eine große Oelröhrenleitung und ein ausgedehntes Eisenbahnnetz bauen kann, so ist dies aus folgenden zwei Gründen möglich: 1. Das jüdische Volk hat in Palästina eine Basis für kommerzielle, landwirtschaftliche und industrielle Entwicklung geschaffen; 2. England hat Gesetz und Ordnung im Lande aufrechterhalten und die pax Britannica zum herrschenden Geist im Lande gemacht.

Hon. R. D. Denman meinte, die Langsamkeit der englischen Regierung in der Verwirklichung des Jüdischen Nationalheims bedeute auch für den Engländer eine schwere Enttäuschung. Das jetzige Parlament sei der zionistischen Sache besonders gut gewogen. Wir müssen die jüdische Einwanderung und Bodenkauf durch Juden erlauben. Wir Engländer glauben an die praktische Erfüllbarkeit solcher Politik. — In ähnlichem Sinne sprachen Marquis of Harbington und Barnett Janner.

O. E. d'Avigdor Goldsmid, Vorsitzender des Council der Jewish Agency, führte aus: Es ist zu bedauern, daß die im Briefe des Premierministers MacDonald an Dr. Weizmann gemachten Versprechungen noch nicht erfüllt worden sind; fest steht nur, daß eine Aenderung in der Regierung stattgefunden hat. Wir bauen auf den guten Willen und das Gerechtigkeitsgefühl des neuen Kolonienministers und des neuen High Commissioners, die auch Sympathie für unsere Sache hegen. Palästina braucht eine friedliche und loyale Bevölkerung, die das Land emporbringt. Herrscht noch Zweifel darüber, welcher Bevölkerungsteil am meisten nach dieser Richtung arbeitet? Wir sind loyale Bürger des British Empire, das schließt aber nicht aus, daß ich als guter Jude für die Entwicklung des Jüdischen Nationalheims arbeite.

Schädlingsbekämpfung ausgefüllt. Im Herbst wird dann der Boden mit Gründüngungspflanzen eingesät, die sich durch die Winterregen kostenlos und gut entwickeln und dann im Frühjahr zur Verbesserung des Bodens eingepflügt werden. — Folgende Zeitspannen sind nötig, um die Citruskulturen zum Ertrag zu bringen: bei Zitronen zwei Jahre, bei Grapefruit 3 Jahre und bei Orangen 4 Jahre (nach dem Auspflanzen von veredelten Bäumen).

Die **Ernte** der Hauptcitrussorten fällt in die Wintermonate Dezember—März. Die Früchte werden mittels besonderer Pflückscheren geschnitten, in gepolsterten Körben oder Feldkisten ins Packhaus transportiert, dort nach einigen Tagen aussortiert, d. h. beschädigte und mißgeformte Früchte werden ausgeschieden, die Exportware in Seidenpapier eingewickelt und nach Größe sortiert. Die Packer, die langjährige Praxis haben müssen, legen die Früchte in die Exportkisten, die am Platze durch Tischler zusammengenagelt werden. Die Kisten werden abgestempelt, und zwar mit der Marke, Qualität und Anzahl der Früchte. Sie müssen entweder an der Eisenbahnstation oder am Hafen von, durch die Regierung angestellte Fruitinspektoren kontrolliert werden, ob sie den, zur Aufrechterhaltung der Qualität der palästinensischen Früchte erlassenen Exportbestimmungen entsprechen.

Außer den Hauptsorten der palästinensischen Citruskultur, nämlich der **Jaffa-Orange** und der **Marsh Seedleß Grapefruit**, sind in den letzten Jahren durch Privatleute der jüdischen landwirtschaftlichen Schule und durch die Pika (Palestine Jewish Kolonisation Association), neue Citrussorten aus anderen Ländern eingeführt und zu Versuchszwecken angepflanzt worden. Man hofft unter diesen, sich für das Land bewährende Früchte zu finden, besonders Orangen, die im Sommer reifen und Mandarinen, deren Schale exportfähig ist. Wie wichtig solches Experimentieren ist, zeigt das Beispiel der Grapefruit, deren erste Exemplare 1923 ins Land kamen und die sich während der letzten 5 Jahre zu einer ausgezeichnet lohnenden Exportindustrie entwickelten.

Unter den Menschen, die sich in diesen Jahren auf die Citruskultur umgestellt, ihr ihr Vermögen und ihre Arbeit gewidmet haben, gibt es manche, denen es sehr schwer fiel, ihre alten städtischen Gewohnheiten und Bequemlichkeiten aufzugeben. Außerdem waren auch Mißerfolge und unerwartete Verluste bei der Anlage der Pflanzungen zu verzeichnen. Aber der bei weitem größte Teil empfand seinen neuen Beruf nicht nur als Erwerbsquelle, sondern auch als eine neue Lebensart, die ihm Vieles gab, was er nicht erwartet hatte und ihn viel ungeahnte Schönheiten in seiner Nähe zur Natur erleben ließ.

△ **Palästinas Verluste infolge der Pfund-Entwertung.** Der Palästina-Währungsausschuß (Palestine Currency Board) hat festgestellt, daß die Währungsverluste Palästinas am 30. September, kurz nachdem England den Goldstandard verließ, 186.000 Pfund betragen haben. Bekanntlich basiert die palästinensische Währung auf dem englischen Pfund.

Berl Locker in Berlin

Kurz nach der Anwesenheit von Emanuel Neuman hatten die deutschen Zionisten Gelegenheit, wieder mit einem Mitglied der zionistischen Weltexekutive zusammenzutreffen. Herr Berl Locker, der aus Polen nach London zurückkehrt, benützte seine Durchreise durch Berlin zu einer Fühlungnahme mit den leitenden Kreisen der Z. V. f. D., und es wurde am 15. d. M. eine Zusammenkunft improvisiert, bei der Herr Locker im Kreise der in Berlin anwesenden Mitglieder des Landesvorstandes einen ausführlichen Bericht über die Lage in der Zionistischen Organisation, sowie über die Tätigkeit der Londoner Exekutive erstattete. Berl Locker charakterisierte die politische Lage und die Verhandlungen, die im Zusammenhang mit dem Landentwicklungsplan, den jüdischen Einwanderungsbedingungen usw. mit der Regierung geführt wurden. Mit aller Schärfe wiederholte er die bereits bei früheren Gelegenheiten von Exekutivmitgliedern in London und Jerusalem abgegebene Erklärung, daß die von den Revisionisten seinerzeit der Oeffentlichkeit in entstellter Form übergebenen, von einem indischen Journalisten stammenden Vorschläge für eine jüdisch-arabische Verständigung weder der Exekutive, noch der englischen Regierung offiziell zugegangen sind, von keiner verantwortlichen Stelle stammen und offenbar ein privates Machwerk eines Journalisten darstellen, das keine Beachtung verdiene. Es sei bedauerlich, daß in einem großen Teil der zionistischen Oeffentlichkeit und Presse immer wieder Zweifel darüber ausgedrückt werden, ob die Erklärungen der Exekutive richtig sind und ob nicht doch etwas hinter der Sache steckt. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen schilderte Herr Locker die überaus großen Schwierigkeiten, die sich für die gesamte Arbeit der Exekutive durch die fortwährenden Finanzsorgen ergeben haben, und verbreitete sich dann über verschiedene organisatorische Fragen, wobei er u. a. auch auf die Stellung der Revisionisten und deren Beschlüsse von Calais zu sprechen kam. Herr Locker betonte, daß die gesamte Exekutive darin einig ist, daß den Revisionisten sämtliche vollen zionistischen Rechte und, falls sie es beanspruchen, auch die vollen Rechte eines Sonderverbandes gewährt werden sollen, nicht aber könne ihnen eine Ausnahmestellung eingeräumt werden, bei der sie die volle Unabhängigkeit für selbständige politische Tätigkeit in Anspruch nehmen. Diese Frage werde auf der nächsten A.-C.-Sitzung eine Klärung erfahren müssen. An die mehr als einstündigen Ausführungen Lockers schloß sich eine Reihe von Anfragen aus dem Kreise der Versammelten, auf die Herr Locker in seinem Schlußwort antwortete.

Der High Commissioner weiht die Levante-Messe am 7. April ein

Jerusalem, 16. März. (JTA.) Der High Commissioner General Sir Arthur Wauchope hat sich bereit erklärt, am 7. April die Levante-Messe in Tel Awiw offiziell einzuweihen. Der ägyptische Premier, Sidki Pascha, und der Gouverneur von Cypern werden dem Einweihungsakt beiwohnen, bei dem auch die Regierungen Polens, Rumäniens, der Schweiz und Lettlands offiziell vertreten sein werden. Im Rahmen der Ausstellung werden folgende Veranstaltungen stattfinden: Am 8. April beginnen die großen Schachmeisterschafts-Wettkämpfe; am 17. April beginnt die Weltkonferenz der jüdischen Studenten; der 21. April wurde als der Tag der Palästinaarbeiterschaft proklamiert; am 24. April findet aus Anlaß der 50jährigen Arbeit M. M. Ussischkins in der zionistischen Bewegung eine Ussischkin-Feier statt; am 25. April beginnt die Tozereth Haaretz-Konferenz, die über Wege und Mittel zur Propagierung des Absatzes von Palästina-Produkten in den verschiedenen Ländern der Welt beraten wird.

Die Verordnung zur Regelung von Bodenstreitigkeiten

Jerusalem, 20. März. (JTA.) Die im Dezember 1921 in der „Official Gazette" veröffentlichte Verordnung über Beilegung von Bodenstreitigkeiten in Palästina ist vom High Commissioner General Sir Arthur Wauchope unterzeichnet worden und ist somit in Kraft getreten. Sie erschien am 17. März als Sonderausgabe der „Official Gazette". Gemäß dieser Verordnung sind die Distriktskommissare ermächtigt, bei Entstehung von Bodenstreitigkeiten, die einen Bruch des Friedens befürchten lassen, von sich aus Entscheidungen über den Besitz des strittigen Bodens zu treffen. Den Distriktskommissaren ist aufgetragen, die streitenden Parteien vor sich kommen zu lassen und sie zu vernehmen. Nach Prüfung des Für und Wider hat der betreffende Distriktskommissar zu entscheiden, wer zur Zeit, als der Streit entstand, faktisch den Boden besetzt hielt.

Von jüdischer Seite wird diese Verordnung scharf kritisiert. Die Verordnung, so lautet der Einwand, stattet Verwaltungsbeamte mit richterlichen Funktionen aus und ermächtigt sie gleichsam, diejenigen Personen, die faktisch einen Boden besetzt halten, gegenüber dem wirklichen Eigentümer des Bodens und die Nomaden gegenüber der seßhaften Bevölkerung zu begünstigen.

△ **228 Palästina-Einwanderer im Jänner.** Jerusalem, 20. März. (J. T. A.) Im Jänner 1932 wanderten in Palästina 228 Personen, unter ihnen 136 Juden, 79 Christen und 13 Moslems, ein. 23 von den Einwanderern, alle Juden, waren im Besitze von 1000 Pfund und mehr; 17 der Einwanderer, alle Christen, waren religiöse Funktionäre; 14 Einwanderer waren Studenten. **Acht Einwanderungswilligen wurde die Einreiseerlaubnis verweigert. In dem gleichen Monat wanderten 70 Personen, unter ihnen 12 palästinensische Staatsangehörige, aus Palästina aus.**

△ **Explosion in den Jerusalemer Wasserwerken.** Bei einer Explosion der Pumpanlage bei den Wasserwerken von Wadi Fawar, einer der Quellen der Wasserversorgung Jerusalems wurden drei arabische Arbeiter getötet.

△ **Anti-englische Kundgebungen bei Filmvorführungen.** Jerusalem, 16. März. (JTA.) Während der am 14. März in Jerusalem stattgefundenen Vorführung des englischen Kriegsfilms „Tell England", der die Kämpfe bei Gallipoli darstellt, kam es zu einer scharfen anti-englischen Kundgebung seitens der arabischen Kinobesucher, die zischten, wenn die englischen Soldaten auf der Leinwand agierten, aber den auf der Leinwand erscheinenden Türken applaudierten. Als sich die Kundgebungen bei der zweiten Vorführung wiederholten, verfügte der palästinensische Filmzensor die Absetzung des Films. Auch in Bagdad mußte der Film wegen der anti-englischen Kundgebungen der Zuschauer abgesetzt werden.

Die Industrie in Haifa

Zufolge dem Bericht der Haifaer jüdischen Kammer für Handel und Industrie im Jahre 1931 ist ein ständiger Fortschritt in der Entwicklung der größeren Industriebetriebe in Haifa und anderwärts festzustellen.

The Palestine Oil Industry „Shemen" Ltd.: Der Verkauf der Produkte überstieg denjenigen des Jahres 1930 um 20%. In der Fabrik arbeiten zwei Arbeitsschichten, und es werden neue Fabrikate, wie Farbstoffe, kosmetische Artikel und neue Seifensorten, hergestellt. Die Verpackung der einzelnen Artikel und die Reinheit des Oeles haben sich wesentlich verbessert. Die Gesellschaft hofft, ihre Produktion von Baumwollöl dadurch zu vergrößern, daß sie große Mengen hievon auch außerhalb des Landes absetzt. Zu diesem Zweck hat die Gesellschaft, zusammen mit dem Landwirtschaftlichen Departement, begonnen, bei den Landwirten die Aussaat von Baumwollsamen zu propagieren.

Nesher Company: Die Produktion ist dieses Jahr um 10% gestiegen. Die Preise haben sich nicht verändert. Trotzdem in Tripoly (Syrien) eine neue Fabrik erbaut wurde, besteht in Syrien weiter Nachfrage nach Nesher-Zement infolge seiner guten Qualität.

Die Grands Moulins: Auch hier hat sich im Vergleich zum vorhergehenden Jahr der Verkauf um 15—20% gehoben. Zwei ständige Arbeitsschichten, manchmal auch drei Schichten, werden beschäftigt. Die Mühle steht jetzt vor einem ernste Problem. Der inländische sowie der syrische Weizen ist fast ausverkauft; während aber der Einfuhrzoll für Weizen und für Mehl nicht wesentlich verschieden ist, ist die Mehlproduktion anderer Agrarländer so stark geschützt, daß es rentabler ist, aus diesen Ländern Mehl einzuführen als Weizen.

Weinproduktion: Die Kellereien der Vereinigten Weinbauern von Rischon Lezion und Sichron Jakob haben in diesem Jahre etwa 50.000 Hektoliter Wein erzeugt. Infolge der starken Konkurrenz auf den Weltmärkten ist Palästina selbst einer der Hauptmärkte für den Absatz des heimischen Weines. „Carmel Mizrachie" z. B. verkauft im Lande selbst Wein im Betrage von £ 30.000 p. a. Dieser Produktionszweig ist hier allerdings stark gehemmt durch die hohe, von der Regierung auferlegte Produktionssteuer.

The Athlit Salt Company: Die Gesellschaft setzt ihre gesamte Produktion von 8000 Tonnen pro Jahr im Lande selbst ab. Dieser Zweig hat sich bedeutend gehoben.

Imperial Chemical Industries: Das Zentrum dieser Gesellschaft für den gesamten Nahen Osten ist in Haifa, und die Gesellschaft hat im Laufe des Jahres neue Filialen im Irak und auf Cypern eröffnet und ihren Absatz um etwa 10% gehoben.

The Iraq Petrol Co.: Diese Gesellschaft hat in Haifa ihr Hauptbureau für den Nahen Osten eröffnet, vorläufig in einem gemieteten Hause, doch macht sie Anstalten zur Errichtung eines ständigen Bureaus, das den Anforderungen der Gesellschaft entspricht. Der Plan und die Vornahme von Messungen seitens der Gesellschaft für das Legen der Petroleumröhren ist abgeschlossen, und ein bestimmtes Gebiet in der Nähe der Sanddünen des Kischon ist zur Errichtung einer Mündungsstation angekauft worden. Man rechnet damit, daß in 2 bis 3 Monaten die Vorbereitungsarbeiten für den eigentlichen Bau beginnen. Die Gesellschaft hat eine Konzession für 2500 Dunam Land an der Küste der Meeresbucht erhalten.

The Haifa Bay Development Co.: Die Gesellschaft hat ihre Drainierungsarbeit beendet und eine Anzahl Verbindungsstraßen innerhalb des Gebietes angelegt.

Bautätigkeit: Im Laufe des letzten Jahres war in Haifa eine besondere Erhöhung der Bautätigkeit nicht zu verzeichnen. Immerhin ist die befriedigende Tatsache zu vermerken, daß allein in dem Viertel Hadar Hakarmel etwa 50 neue Bauten und 37 Bauerweiterungen auf einer Gesamtfläche von 16.807 qm unternommen wurden. In den letzten drei Monaten des Jahres trat als Folge des Pfundsturzes eine Neubelebung im Ankauf von Bauplätzen und der Errichtung neuer Häuser auf. Die Errichtung eines Arbeiterviertels von etwa 180 Häusern in der Haifaer Bucht nimmt ebenfalls feste Form an. (JAB.)

Willi Feuerstein (Kfar Tabor):

Palästina-Glossen

1. Straßenbau im Emek. Einige junge jüdische Arbeiter sind zu sehen. Gleichmäßig schlagen die Hämmer den Takt. Julisonne! Die Arbeit ist schwer und die äußern Bedingungen erleichtern sie keinesfalls. Da kommen drei elegante Autos angefahren, hart an der Arbeitsstätte vorbei. Und aus dem Innern des ersten Wagens tönt eine Stimme: „Chaluzim, seid ihr glücklich?" und schon sind die Autos vorüber.

Die jungen Arbeiter schauen einander an. Ein feines Lächeln umspielt ihre Lippen. Dann nehmen sie schweigend wieder den Hammer zur Hand. Was sollten sie auch antworten?

2. Orangenernte. Der übliche Zusammenstoß zwischen jüdischen organisierten Arbeitern einerseits und unorganisierten billigen Arabern und jüdischen Bauern anderseits ist eben mit Hilfe englischer Gummiknüttel beendet. Die Bauern sind ehrlich über die Forderungen der jüdischen Arbeiter entrüstet und rufen sofort eine Versammlung ein: „Wir müssen billige jüdische Arbeiter in Chuz-laarez organisieren und sie geschlossen in unsere Wirtschaft bringen. Der organisierte jüdische Arbeiter wird sich der billigeren Arbeitskraft seiner Glaubensbrüder beugen müssen — —."

So ähnlich lautet ihr Beschluß. Die Not der jüdischen Massen in Polen und Rumänien soll also dazu ausgenützt werden, um den ohnedies geringen Lohn der jüdischen Arbeiter in Palästina zu drücken! Und glauben endlich die Bauern, daß ein solcher Schritt Wirtschaftspositionen bessert? Die ökonomischen Gesetze bewegen sich eben im Kreislauf und schließlich werden sie diejenigen sein, die zuletzt die Last zu tragen haben. Es war keine glückliche Tat, dieser Beschluß — —.

3. Ein reicher Jude stirbt. Sein Vermächtnis ist eindrucksvoll. Er schenkt der Palästinaregierung eine beträchtliche Summe zur Erbauung von landwirtschaftlichen Schulen. Natürlich von jüdischen; ist es doch für Erez Israel! Aber in Palästina sitzt eine englische Regierung und die verantwortlichen Engländer sind gerechte Menschen. Sie bauen für das Geld eben zwei Schulen: Eine arabische und eine jüdische. Die arabische Schule ist ein prachtvoller Bau und schon lange fertig. Außerdem liegt sie in der wertvollsten Zone des Landes; Orangenkulturen verlangen ja auch Schulung. Beim Bau der jüdischen Schule gerieten die Engländer ein wenig in Verlegenheit. Man kann doch nicht gut zwei Schulen in die Pflanzungsschule setzen — —. Also suchten sie einen geeigneten Platz und fanden ihn zwischen Felsen und vernachlässigten Pika-Siedlungen im unteren Galil. „Man müsse eben Versuche machen und die Schule ist ja schließlich dazu da" —.

Nun noch etwas. Der Bau hat vor kurzem begonnen. Die gewissenhaften Engländer sind darauf gekommen, daß er zuviel kosten könnte. Haben sie doch auch bei Errichtung der arabischen Schule weit den Kostenvoranschlag überschreiten müssen. Sie haben dabei etwas gelernt und sind in solchen Dingen vorsichtiger geworden. Und deshalb müsse vor allem beim Bau der jüdischen Schule gespart werden — —. Das wichtigste ist ja aber doch geschehen: Die Engländer haben das Vermächtnis des armen reichen Juden erfüllt und dem Lande eine schöne arabische Schule geschenkt. Eine jüdische auch? Das weiß man noch nicht! Vorläufig wird gespart und man bemüht sich, etwas zu bauen. Nachher wird vielleicht das Gegenteil eintreten; nur die „Bemühungen" werden jeweils verschiedene Wirkungen haben!

4. In Afule war es. Englische Tanks stehen in Reih und Glied auf der Straße. Unerwartet setzt sich so ein Vehikel in Bewegung und führt allerlei Kunststücke vor. Ein paar Leute sammeln sich an und genießen dieses seltene Schauspiel. In der vorderen Reihe steht ein alter Mann. Plötzlich rast der Tank auf ihn zu — und bleibt einen halben Meter vor ihm krachend stehen. Die englischen Soldaten amüsieren sich köstlich über diesen „Spaß"; auch die Zuschauer lachen verlegen. Nur der alte Mann ist ganz blaß und zittert am ganzen Körper. Und plötzlich sagt er leise: „Es sind doch gerechte Menschen, diese Engländer — —".

5. Dem Araber ist das Stehlen schier Krankheit. Er stiehlt, was er kann. So haben Araber eines nachts in einer Emeksiedlung sämtliche Schuhe, die vor den Wohnungstüren standen, mitgehen lassen. Es waren etwa 25 Paar. Bei Gericht erklärten sie, daß dies Allahs Wunsch gewesen sei — —. Sie wurden aber trotzdem bestraft, obwohl sie nur „Diener" Allahs waren.

Ein jüdischer Polizist erwischte eines Nachts einige englische Soldaten, die aus einer jüdischen Arbeitersiedlung einige Sachen wegtragen wollten. Es kam nicht zu Gericht, aber der jüdische Polizist bekam einen Verweis — —. Diesmal wollte es Allah anders — —..

Wochenschau

* **Die Mandatskommission des Völkerbundes wird die Palästina-Fragen schon in ihrer Juni-Session behandeln.** Wie der JTA.-Vertreter erfährt, wird die Mandatskommission des Völkerbundes schon in ihrer am 6. Juni 1932 beginnenden Session den Bericht der englischen Regierung über die Verwaltung Palästinas im Jahre 1931 in Behandlung ziehen. Seit 1924 fanden jährlich zwei Sessionen der Mandatskommission, eine im Juni und eine im Herbst, statt. Nachdem aber der Völkerbund aus Ersparungsgründen für das Jahr 1932 nur eine Session der Mandatskommission eingesetzt hat, wird die Kommission in ihrer Juni-Session auch die Mandatsberichte behandeln.

★ **Das Protokoll des XVII. Zionistenkongresses erschienen.** Wie wir erfahren, ist soeben das Stenographische Protokoll des XVII. Zionistenkongresses und der II. Tagung des Council der Jewish Agency für Palästina erschienen. Wir kommen noch auf das 600 Seiten starke, vornehm ausgestattete Buch, das zwei so bedeutsame jüdische Ereignisse, wie die letzten Baseler Tagungen, zum Inhalte hat, noch ausführlich zurück.

★ **„Revue der Jugendpresse" erscheint wieder.** Die Zionistische Exekutive geht daran, die „Revue der Jugendpresse" wieder herauszugeben. „Die Revue der Jugendpresse", die 5- bis 6mal im Jahr erscheinen soll, soll einen Ausschnitt aus den Aeußerungen der zionistischen Jugend in der ganzen Welt geben. Alle Redaktionen zionistischer Jugendzeitschriften werden auf diesem Wege ersucht, regelmäßig jede Nummer der erscheinenden Zeitschrift an die Redaktion der „Revue der Jugendpresse", Berlin W 15, Meinekestraße 10, zu senden.

★ **Radikal-zionistische Zeitschrift erscheint in Wien.** Wien. Der Verband Radikaler Zionisten Oesterreichs gibt seit kurzem ein eigenes Organ, „Der Jüdische Weg", als Halbmonatsschrift heraus. Der Verbandsvorsitzende Dr. Leopold Plaschkes und der

radikale Führer Dr. Israel Waldmann besorgen die Redaktion.

* **„Die Gemeinde spricht."** Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde Berlin veranstaltete seinen 6. Gemeindeabend am Mittwoch, den 16. März, abends, im Marmorsaal des Zoologischen Gartens. Das Motto dieses Abends lautete: „Die Gemeinde spricht." Ein Bericht und ein Bekenntnis. Mehr als die bisherigen Gemeindeabende trug diese Veranstaltung festliches Gepräge. Der Riesensaal war mit allen seinen Galerien und Emporen bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Zuhörerschaft, unter ihnen zahlreiche Angehörige der nichtjüdischen Gesellschaft des Berliner Westens, lauschte gespannt den Darlegungen des Vorsitzenden der Gemeinde Dr. Wilhelm Kleemann und der Vorstandsmitglieder Wilhelm Graetz, Heinrich Stahl und Moritz Rosenthal, die alle in die Form des Bekenntnisses zur Gemeinde gekleidet waren. Eingerahmt waren die Vorträge durch erlesene künstlerische Darbietungen des Kammerorchesters Michael Taube und des Sängers Joseph Schmidt.

* **Bnei Brith in Frankreich.** Am 27. März findet in Paris die Weihe der ersten Loge des Unabhängigen Ordens Bnei Brith in Frankreich statt; sie wird den Namen „France" und die Nummer 1151 führen und die französischen Juden zur Mitarbeit an dem Wohlfahrtszweck der Bnei Brith heranziehen. Der Weiheakt wird vom englischen Großpräsidenten des U. O. B. B. Gordon Libermann und dem englischen Großschatzmeister Julien Schwab geleitet werden.

* **Der Anti-Pessach-Feldzug in Sowjetrußland hat begonnen.** Moskau, 16. März. (JTA.) Die „Apikojres„ sich nennende jüdische Sektion des Gottlosenverbandes hat am 15. März den Anti-Pessach-Feldzug proklamiert, der bis Ende April zu dauern hat. In der Proklamation werden die jüdischen Atheisten aufgefordert, den Aktionen der „Klei-Kojdesch" (ironische Bezeichnung für jüdische religiöse Funktionäre) sowie der Kampagne zur Beschaffung von Mazzoth entgegenzuwirken. Ferner werden die Atheisten aufgefordert, Tausende neue Mitglieder für die Gottlosen-Brigaden anzuwerben. Der Plan sieht die sofortige Entsendung sogenannter Zehner-Brigaden in die jüdischen Kolonien zur Führung des antireligiösen Werkes vor. Für diese Brigaden werden Arbeiter, Studenten und Jugendliche angeworben. In den Städten werden Tausende antireligiöse Proklamationen und Exemplare der Zeitung „Apikojres" verbreitet. Die jiddisch-kommunistische Tageszeitung „Emeß" bedauert die vom Volkskommissär Smidowitsch in der Oeffentlichkeit abgegebene Erklärung, daß jetzt, wo die Synagogen in Arbeiterklubs umgewandelt worden sind, die Fortsetzung der antireligiösen Kampagne nicht mehr so wichtig sei. Die Zeitung berichtet, daß der Präsident eines Kollektivs im jüdischen Freidorf den Ortsrabbiner zu einer Tagung der jüdischen Landwirte eingeladen hat, bei welcher Gelegenheit der Rabbiner über das Thema der Brüderschaft Israels und der Bürgschaft der Juden für einander predigte. Nichts, fährt die Zeitung fort, beweise mehr die dringende Notwendigkeit der Fortführung der antireligiösen Propaganda als dieses Faktum.

□ **Tschechoslowakischer Unifizierungsminister fährt nach Palästina.** Der tschechosl. Unifizierungsminister Mgr. Šrámek ha teine Palästinareise unternommen. Mgr. Šrámek hat eine Palästinareise unternommen. aufhalten.

□ **Slowakisches Nationaltheater veranstaltet jüdische Gastspiele.** Das Slowakische Nationaltheater in Bratislava veranstaltete am 22., 23. und 24. März Gastspiele einer jüdischen Künstlergruppe unter Führung des bekannten jüdischen Schauspielers Alex. Stein. Die slowakische Presse hat für die jüdischen Künstler überaus schmeichelndes Lob gefunden.

△ **Arabische und jüdische Musik.** Cairo, 20. März. (JTA.) Im Rahmen einer Veranstaltung des Kongresses für arabische Musik wurden Kompositionen der jüdischen Musikerin Augusta Coen zu Gehör gebracht. Augusta Coen erhielt vom Bey von Tunis und von König Fuad von Aegypten Preise für ihre Leistungen auf dem Gebiete der orientalischen Musik. Sie bereitet eine Sammlung von Melodien und Volksliedern der jüdischen Bevölkerung in Tunis und im übrigen Nordafrika vor.

Dr. M. Grünfeld:

Goethe und die Bibel

II.

Die Poesie der Bibel.

Der naive und kritische Bibelleser, des geschichtlich-gesetzlichen Teiles der 5 Bücher Mosis, trat uns nun entgegen. Wir vermochten nicht, weder vom Standpunkte des Judentums, noch von dem der Bibelkritik dem scharfsichtigen, tiefgründigen Geiste immer recht egeben. Nichtsdestoweniger empfehlen wir den historisch-kritischen Essay „Israel in der Wüste" Gelehrten und Ungelehrten zur eifrigen Lektüre schon deshalb, damit sich alle überzeugen, was alles ein genialer Mensch, dessen Größe fürwahr auf anderen Gebieten sich offenbart, aus den „heiligen Schriften" auszuschöpfen vermag, deren „Ur- und Grundwert nur desto lebhafter und reiner" hervorgeht, wenn wir sie mit kritischem Geiste behandeln. So spricht der Sohn der Aufklärung, zu einer Zeit, da die Bibelkritik Wissenschaft zu werden begann. Wir alle wollen auch heute nichts mehr, als was Goethe vor 120 Jahren wollte. Nach dem Grundwerte jener Schriften blicken wir, an ihm erbauen wir uns, alles übrige . . . lassen wir auf sich beruhen Worte, die beweisen, welchen fortwirkenden Wert die Arbeiten eines Goethe besitzen. Was er über Moses sagt, dem er die Eigenschaften des Regenten und Heerführers mit, wie er selbst bekennt, „unerhörter Frechheit" abspricht (man vergleiche damit Schillers Aufsatz „Die Sendung Mosis"), werden wir dies Urteil über die Eigenschaften des außerordentlichen Mannes nicht bestätigen, dagegen Goethe zustimmen, wenn er in Moses den Mann der Tat sieht. „Nicht die Talente, nicht das Geschick zu diesem oder jenem machen eigentlich den Mann der Tat, die Persönlichkeit ist's, von der in solchen Fällen alles abhängt." Höchstes Glück der Erdenkinder, möchten wir mit Goethes Worten hinzufügen. Erinnern wir daran, was er am Mittwoch, den 12. Mai 1830 (nach Eckermann „Gespräche mit Goethe", III. B., S. 239, Reklam-Ausgabe), in etwas derber Weise über Moses sagte. Am Fenster stand ein kleiner bronzener Moses, eine Nachbildung des berühmten Originals von Michel Angelo[1]). Dem guten Eckermann erscheinen, im Verhältnis zum übrigen Körper, die Arme zu lang und zu stark . . . Darauf Goethe lebhaft: „Aber die beiden schweren Tafeln mit den 10 Geboten, glaubt Ihr denn, daß es eine Kleinigkeit war, die zu tragen? . . . Hätte ferner Moses, der eine Armee Juden zu kommandieren und zu bändigen hatte, sich mit ganz ordinären Armen begnügen können?" Wer Goethe wegen dieses Ausspruchs zum Antisemiten stempeln will, der tue es mit Chamberlain. Wir wollen mit Goethe Lachen, dies Lachen ist aber mehr ein Weinen. . . . Doch nun machen wir den Schritt von der Geschichte in der Bibel zu ihrer Poesie und wollen sehen, wie die großen Dichter der Bibel den großen Dichter Goethe beschäftigten und zu unsterblichen Werken begeisterten. Was er in den „Noten und Abhandlungen" zum „Westöstlichen Diwan" in der „Hebräer" betitelten Arbeit sagt, wird sicherlich, auch heute noch als allgemein giltige Wahrheit angenommen werden. Mag man auch darüber verschiedenartiger Meinung sein, ob die Bibel die älteste Sammlung orientalischer Poesie enthält werden wir doch Herders Urteil über die ältesten Liebeslieder der Welt, wie er die im „Hohen Liede" vereinigten Liebessänge bezeichnet, bestätigen. Goethe erinnert sich an die Straßburger Zeit, da ihn darüber Herder und Eichhorn aufklärten. Den Geist der hebräischen Poesie erfaßte Herder als Erster. Und Goethe bezeichnet als das bedeutendste Ereignis, das für ihn die wichtigsten Folgen haben sollte, die Bekanntschaft und die sich daran knüpfende Verbindung mit Herder, der das Ideal der Humanität verkündete, indem er den Stimmen der Völker in ihren Liedern lauschte. Welche Auffassung Goethe von der Dichtung des Alten Testaments hatte? Er erkennt sie als naive Dichtkunst, die bei jeder Nation die erste ist. Vom Buche Ruth sagt er, daß es „bei seinem hohen Zweck, einem Könige von Israel anständige, interessante Voreltern zu verschaffen" (wir lächeln über diese drastisch-kühne und doch aufrichtige Ausdrucksweise) „zugleich als das lieblichste kleine Ganze betrachtet werden kann, das uns episch und idyllisch überliefert worden ist". Man betrachte dieses Urteil wohl und man wird die wahrhaft konzise Zusammenfassung all' dessen, was über diese herrliche Erzählung gesagt werden kann, bewundern. Stammesgeschichte ist sie, nicht nur Davids, des Königs von Israel, sondern auch eines Höheren, der von ihm abgeleitet wurde (Matthäus I, 1—17), Epos und Idyll zugleich. Und dann sein Urteil über das „Hohe Lied". Ihm ist es „das Zarteste und Unnachahmlichste, was uns vom Ausdruck leidenschaftlicher, anmutiger Liebe zugekommen." „Die fragmentarisch durcheinander geworfenen, übereinander geschobenen Gedichte gewähren freilich keinen vollen reinen Genuß . . . und doch sind wir entzückt, uns in jene Zustände hineinzuahnen, in welchen die Dichtenden gelebt." Die milde Luft Kanaans weht uns an, Wein-, Garten- und Gewürzbau, ländliche Verhältnisse und dann der königliche Hof mit all seinen Herrlichkeiten treten uns im holden Gegensatze entgegen. Und das Hauptthema: „Glühende Neigung jugendlicher Herzen, die sich suchen, finden, abstoßen, anziehen." Wie richtig hat das dichterische Seherauge Goethes den Inhalt dieser Liebeslieder erschaut! Das „Hohe Lied", das von Rabbi Akiba als das allerheiligste Buch der Bibel erklärt wurde, ist ihm kein symbolistisches Buch, wie es als solches später von Synagoge und Kirche gedeutet wurde. Manch' einer mochte sich daran versuchen, wie an dem Buche Ruth, es zu deuten, es paraphrastisch zu behandeln. Das Buch der Bücher ist uns, nach Goethes Worte dazu gegeben, daß wir uns „daran wie an einer zweiten Welt versuchen, uns daran verirren" (wie wahr!) „aufklären und ausbilden mögen". Diese kurze Abhandlung, unter dem Titel „Hebräer", sie enthält mehr Wahrheiten über die Poesie der Bibel, als dicke Bücher darüber lehren können.

Schon drei Jahre, bevor Herder „die Lieder der Liebe" herausgegeben, übersetzte Goethe selbst, 1775, das „Hohe Lied". Erfaßt hatte er den Geist der hebräischen Dichtkunst durch Herders Meisterschaft. Jedoch der Schüler überragte den Meister. Er erkannte in seiner Uebersetzung des „Hohen Liedes" dessen Wesen, indem er es in einzelne Abschnitte auflöste. Scharfsinnige Erklärer von Goethes Werken wollen eine gewisse Beziehung zwischen einer Szene im „Hohen Liede" und einer in seinem, anfangs 1775, entstandenen „Egmont" erblicken. (Man vergl. dazu: Georg Brandes „Goethe" S. 52 53). Sulamith im „Hohen Liede" sucht zur Nachtzeit auf den Straßen und Märkten der Stadt den Geliebten.

Chor der Frauen:

„Was ist Dein Freund vor andern Freunden
Du schönste der Weiber" . . .
„Mein Freund ist weiß und rot

[1]) Er hatte diese Bronze-Nachbildung 1812 gekauft. Brief an seine Gattin Christine, Töplitz, 27. Juli 1812.

Zionistische Tribüne

H. Hoffmann:

Rückkehr und Rückschritt

Zu dem von Eliéser Joffe angeschnittenen Problem veröffentlichen wir noch folgende Ausführungen unseres Mitarbeiters.

Wenn hier zu den Ausführungen Eliéser Joffe's Stellung genommen wird, so muß vorweg betont werden, daß es sich nicht um eine Auseinandersetzung mit einer politischen Gruppe, einer Partei oder auch nur einer Strömung innerhalb einer Partei handelt, sondern um eine Auseinandersetzung mit einer Einzelperson. Eliéser Joffe, in seinem Wirken dem Aufbauwerk Palästinas und der Arbeiterbewegung zutiefst verbunden, ist in seinen Ansichten stets vereinsamt geblieben. Ein eigenwilliger Denker, der auch seine eigenen Anschauungen häufig revidiert hat, stand er stets innerhalb der Arbeiterbewegung, ja bald auch innerhalb seiner eigenen Schöpfung, der Bewegung der Einzelsiedler (Moschaw owim) in Opposition. Seiner tiefsten Ueberzeugung nach Individualist, dem die Leistung des Einzelnen nicht nur als höchster Wert, sondern auch als unabhängiger geschichtsbildender Faktor erscheint, blieb ihm das Verständnis für soziale Zusammenhänge und Abhängigkeiten stets verschlossen. Sind also die programmatischen Forderungen, die Joffe erhebt, keineswegs repräsentativ für die palästinensische Arbeiterbewegung, so sind sie trotzdem als Symptom der gegenwärtigen psychischen Verfassung der zionistischen Welt beachtenswert. Die tiefe Erbitterung über das Verhalten der Mandatarmacht, die aus den Zeilen jenes Artikels spricht ist typisch für weite Schichten der Bewegung. Weitsichtige Politiker sollten diese Massenstimmung zu bewerten wissen. Wir haben in den letzten Jahren bei manchen Völkern sehen können, wie aus einer derartigen Massenstimmung Bewegungen entstehen, die allen gesellschaftlichen und politischen Realitäten fremd gegenüberstehen, sich an illusionären Zielsetzungen erhitzen, die ihre Kraft nur mehr aus dem Irrationellen schöpfen. Würde eine solche irrationelle Bewegung die jüdischen Massen erfassen, hätte es nicht nur für den Zionismus katastrophale Folgen; Europa hat kein Interesse daran ein Volk, das in seinen Poren sitzt, zu zerstörender Verzweiflung zu bringen. Darum ist es wichtig, die Stimmung, die aus Joffe's Artikel spricht, nicht zu vertuschen, sondern klar darzulegen.

Soviel also zur Stimmung, die die Grundlage der Joffe'schen Vorschläge ist. Seine Forderungen selbst kann man in zwei Parolen zusammenfassen: Abkehr von der Politik und Hintanhaltung der Differenzierung innerhalb des Zionismus. Die erste Forderung enthält ein richtiges und ein unrichtiges Element. Richtig ist, daß man nicht durch Politik allein das jüdische Nationalheim aufbauen kann, daß es uns durch keinerlei Verhandlungen gelingen wird, die Last und Mühe des Aufbaues auf eine andere Macht abzuwälzen, daß weder England noch sonst ein Staat ein „régime colonisateur" ergreifen wird, daß der Schlüssel zum Aufbau bei uns allein liegt. Von unserer Kraft und von unseren Leistungen hängt das Schicksal Palästinas ab. Wenn Joffe dies betont, so wiederholt er nur die politische Grundauffassung sowohl Weizmann's als auch der Arbeiterbewegung und die Revisionisten hätten eigentlich wenig Anlaß, seinen Artikel mit solcher Freude aufzugreifen.

Aber Joffe zieht aus dieser richtigen Erkenntnis einen falschen und gefährlichen Schluß. Ist die Politik nicht der primäre Faktor beim Aufbau, so ist sie doch keineswegs nebensächlich. Man mag die gegenwärtige, ungünstige, politische Situation für vorübergehend oder für dauernd halten (Joffe tut das letztere), man kann nicht bestreiten, daß sie uns mehr Rechte gibt, als wir früher besaßen und daß sie uns die verfassungsmäßige Möglichkeit zu weiteren Errungenschaften gibt. Wer aber besitzt den Mut, Möglichkeiten, seien sie noch so klein, aus reinen Demonstrationsgründen von vornherein abzulehnen? Keine Partei, auch kein souveräner Kongreß hat die Legitimation großmütig im Namen des jüdischen Volkes auf Rechte zu verzichten, die zur Linderung der Judennot zumindest eine Voraussetzung bieten. Joffe kann zu seiner Parole auch nur durch ein Abfinden mit einer quantitativen Schrumpfung des Aufbauwerkes gelangen. Er verweist darauf, daß die Tore des Landes nie hermetisch verschlossen waren, daß auch während der ärgsten türkischen Persekution Chaluzim nach Palästina kamen. Aber er verkennt die absolut verschiedene historische Funktion dieser zweiten Altjah von der der Nachkriegszeit. Damals handelte es sich um eine kleine Anzahl von Pionieren, die nahezu keinen direkten Zusammenhang mit der zionistischen Bewegung in der Galuth hatten. Damals kam es nicht auf den quantitativen Umfang des Siedlungswerkes an, sondern auf das heroische Beispiel von Einzelpersonen, die auf ihrem Posten so lange auszuharren hatten, bis die Möglichkeiten geschaffen wurden, daß das Volk ihnen nachkomme. Ben Gurion sprach unlängst von dem Wort „Nekudah" (Punkt), das die ganze Tragik der damaligen Situation beleuchtet. Man schuf isolierte Siedlungspunkte, die keinen selbständigen Wert in der Kolonisation darstellten, deren Bedeutung darin bestand, daß auf ihnen Fahnen aufgepflanzt wurden. die dem Volk den Weg weisen sollten. Ueber dieses Stadium ist der Zionismus seit 1917 hinausgekommen, er demonstriert nicht nur den Aufbauwillen, er baut auf. Ein Zurück gibt es nicht bei Strafe des Unterganges des Zionismus. Aber eine Infiltrationspolitik konnte es nur damals geben, solange es sich um einige hundert Menschen handelte, Massen kann man nicht infiltrieren.

Joffe verwechselt ferner Politik mit Diplomatie. Als Politik erscheinen ihm bloß die Verhandlungen in London und Genf; aber Politik heißt jedes bewußte Eingreifen in gesellschaftliche Verhältnisse. Das Schicksal des Jischuw ist wesentlich abhängig von der zukünftigen Entwicklung des Nahen Ostens einerseits, des britischen Empire anderseits Uns dünkt, daß man der politischen Leitung eher vorwerfen könnte, die gesellschaftlichen Faktoren, die diese Entwicklung beeinflussen, zu wenig beobachtet und sich mit ihnen zu wenig auseinandergesetzt zu haben. Wenn Joffe verlangt, es vollende ein jedes Volk seinen eigenen Weg, so verschließt er sich der Erkenntnis, daß wir in einem Zeitalter zunehmender weltwirtschaftlicher Verflechtung leben, in dem es weder eine wirtschaftliche, noch eine kulturelle und politische Autarkie eines Volkes geben kann. Dabei ist Joffe auch noch äußerst inkonsequent, denn er verlangt Maßnahmen zur Sicherung der bürgerlichen Rechte der Juden in Palästina. Was ist das aber anderes als Politik, als Vertretung der gesellschaftlichen Rechte der palästinensischen Juden? Er wirft also die Politik zur Tür hinaus, um sie durch das Fenster wieder hereinzulassen. Nur leider in sehr verschlechterter Auflage. Denn das wesentliche am Zionismus ist doch eben, daß er nicht nur einen Rechtsanspruch der palästinensischen Juden, sondern des gesamten jüdischen Volkes auf Palästina aufstellt. Joffe gelangt hier also (sicher wider seinen Willen) auf dem Wege der Abkehr von der Politik vom Zionismus zum Palästinismus, also in eine Front mit den Gegnern und Verkleinerern des Zionismus. Seiner Ablehnung der Politik muß also die Formulierung Weizmanns entgegengesetzt werden, daß die Politik wohl nicht das primäre, sondern eine Funktion unseres wirtschaftlichen Schaffens ist, aber eine unentbehrliche Funktion.

Zu Joffes zweitem Postulat ist weniger zu bemerken, denn sein utopistischer Charakter leuchtet ohne weiteres ein. Wir wissen seit langem, daß Palästina nicht ausschließlich und auch nicht vorwiegend durch nationales Kapital aufgebaut werden wird. Da die nationale Wirtschaft also nur einen Sektor im Wirtschaftsleben Palästinas ausmacht, ergibt sich mit logischer Konsequenz, daß innerhalb der Privatwirtschaft Interessengegensätze zwischen den sozialen Gruppen, vor allem zwischen Unternehmern und Arbeitern auftreten. Diese Interessengegensätze offenbaren sich täglich in allen Einzelfragen des Wirtschaftslebens, in Lohn-, Preis-, Steuerfragen usw. Ignorieren kann man sie nicht. Kann man sie durch Schiedsspruch allein lösen? Wer bestimmt denn darüber, ob der Richter, den Joffe vorschlägt, gerecht ist? Gerechtigkeit ist doch kein objektiver Begriff sondern ein subjektives Werturteil. Der Richter, der Joffe gerecht erscheint, wird vielleicht in den Augen Smilanskys oder Supraikis sehr ungerecht sein oder umgekehrt. Die Funktion eines Richters kann doch nur darin bestehen, bereits gesatztes Recht anzuwenden und eventuell zu interpretieren. In diesem Sinn ist die palästinensische Arbeiterpartei für eine Schiedsgerichtbarkeit. Wenn nämlich zwischen Unternehmern und Arbeiterschaft ein Vertrag geschlossen wurde, sollen Streitigkeiten über die Erklärung des Vertrages von Schiedsrichtern entschieden werden. Aber kann die Rechtssetzung, also die Abfassung des Vertrages einem gewählten Richter übertragen werden? Dies würde eine Autokratie bedeuten. die mit einer nationalen Aufbaubewegung absolut unvereinbar ist, denn eine solche Bewegung kann nicht aus passiven Elementen bestehen. Sie kann den notwendigen Elan nur besitzen, wenn ihre Glieder das Bewußtsein haben, ihr Leben selbst zu gestalten, wenn sie wissen, daß das jeweils zu erreichende abhängig ist von ihrer Leistung und von ihrer Kraft. Ohne dieses demokratische Element könnte der Zionismus nicht bestehen. Es wäre ein törichter Einwand, wollte man sagen, daß doch die Richter gewählt werden. Dann würde eben die politische Differenzierung nicht ausgeschaltet. sie würde sich auf die Wahl konzentrieren. Aber dieser Parteikampf wäre viel verheerender, denn die Funktion der Parteien würde sich in einem Akt, dem Wahlakt, erschöpfen, ohne daß sie sonst eine Verantwortung zu tragen hätten. Gerade der Zwang, stets in jeder Frage mitzuentscheiden, um die Entscheidung jeder Frage zu ringen, legt jeder Partei eine Verantwortung auf, die die Durchsetzung ihrer Interessen einschränkt durch das Gesamtinteresse. Die nationale Opferbereitschaft der palästinensischen Arbeiterschaft, die ihre Klasseninteressen so häufig zurückstellt gegenüber dem Volksinteresse, ist ein deutlicher Beweis hiefür. Sklaven werden zu Rebellen, die mit ihren Ketten auch die Werte der Gesamtheit zerstören, sie bewirken einen Rückschritt; freie Männer mögen Revolutionäre sein, aber sie zerstören nicht, sie sind keine Maschinenstürmer, sie bauen auf. Es ist darum sehr bedauerlich, wann ein gewiß sehr verantwortungsvoller und idealistischer Arbeiter in Verkennung der soziologischen Grundgesetze sich eine Parole zu eigen macht, die nur einen Sinn hat im Munde deren, die mit ihrem Kampf gegen „die Politik" die Politik der gegnerischen sozialen Gruppe meinen, die mit ihrer Parole „Vertagung aller sozialen Fragen" die Aufrechterhaltung und den Ausbau ihres sozialen Privilegs bezwecken.

Ein Schlußwort

Sehr geehrter Herr Doktor Lichtner!

Hätte ich nicht an die Ehrlichkeit Ihrer Ueberzeugung geglaubt, dann hätte ich wohl einen andern Anlaß gesucht, um den Revisionismus etwas niedriger zu hängen. Ich dachte, daß ich Ihnen durch eine offenherzige Zurückweisung, der, wie mir scheint, politisch wertlosen Proklamationen aus der Sachlage heraushelfen könnte. Da Ihre Antwort aber wieder eine Proklamation ohne Tatsachen — diesmal unterspickt mit ein paar persönlichen Unhöflichkeiten — war, gebe ich den Versuch auf und überlasse Ihnen Ihr Kampffeld zur ungeteilten Hand. Ich hoffe, daß ich bald Gelegenheit haben werde, in abschließender Weise mich mit den geistigen und soziologischen Anlässen jener tragischen Harlekinade um Zion zu befassen, welche in gewissen deutschen Städten nach dem Muster der Nationalsozialisten aufgezogen wird und an der Jerusalemer Universität sich durch Stinkbomben bemerkbar macht, überall aber durch einen geradezu krankhaft proklamatorischen Exhibitionsdrang die primitivsten geistigen Grundlagen zu ersetzen sucht, ohne welche heutzutage nicht einmal eine kapitalistische Räubergesellschaft ihr Aktienwesen treiben kann. Seien Sie, bitte, nicht ungehalten, daß ich Sie bemüht habe; ich wollte eben eine gesunde und begrüßenswerte Begeisterung davor schützen, eines Tages, die in dieser Zeit so seltene Glaubensfähigkeit liquidieren zu müssen. Daß dies mir nicht gelungen ist, ist schmerzlich, liegt aber vielleicht nur zum Teil an meiner Unfähigkeit, den Zionismus vom Begriff Zion zu abstrahieren und ihn gleichzusetzen irgendeinem, dieser Zeit entsprechenden nationalistischen Ausschließlichkeitsfascismus. Indem ich Sie noch bitte, nicht zu übersehen, daß der Revisionismus sich vom Zionismus dort trennt, wo der Begriff national sich vom Begriff nationalistisch trennt, bin ich

Ihr ergebener:

M. Y. Ben-gavriel.

Vom KKL

Der Prager KKL-Bazar wird Samstag, den 2. April, um 8 Uhr abends feierlich eröffnet. Das Komitee, aus allen Kreisen der jüdischen Gesellschaft Prags zusammengesetzt, arbeitet seit Wochen unermüdlich, um den Bazar zu einem großen Ereignis zu machen. Das Publikum wird Gelegenheit haben, in diesem Warenhaus en miniature alles zu kaufen, was für den Haushalt notwendig ist, aber auch Luxus- und Geschenkartikel jeder Art. Es ist dem Komitee gelungen, knapp vor der Einfuhrsperre palästinensischer Produkte sich eine größere Menge von Palästinawein zu sichern, der auch schon vor Eröffnung des Bazars zum Verkauf gelangt. Auch andere Palästinaprodukte, wie Orangen, Honig, Oel, Mandeln und dergl. wird niemand auf dem Pessachtisch entbehren müssen. Die übrigen Verkaufszelte — Porzellan und Glas, Kunstgewerbe, Bücher, Textilwaren, Parfumerie, Zuckerwaren, Woll- und Wirkwaren — sind ebenfalls mit qualitativ erstklassigem Material in großer Auswahl versehen. Der Bazar wird täglich mit Ausnahme von Samstag von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends geöffnet sein, selbstverständlich auch an den Sonntagen. Ein großes Bazarfest mit einer reichhaltigen Tombola wird viele Ueberraschungen bringen, wie überhaupt das Bazar-Komitee bemüht ist, den Besuchern des Bazars den Aufenthalt in dem geschmackvoll dekorierten Verkaufsraum (Wintergarten des Café Aschermann, Dlouhá 41) so angenehm als möglich zu gestalten. Informationen erteilt das Bazar-Komitee, Dlouhá 41 oder telephonisch 65219.

Zu Pessach in Palästina

Jerusalem, 21. März. Am 18. März trafen mit dem rumänischen Schiff „Dacia" über 400 jüdische Touristen aus Polen in Haifa ein. Sie wurden an Bord des Schiffes durch den polnischen Generalkonsul Dr. Kurnikowski, dem Mitglied der Exekutive der Jewish Agency H. Farbstein und dem polnischen Handelsattaché Dr. B. Hausner, die sich zum Empfange der Touristen eigens von Jerusalem nach Haifa begeben hatten, bewillkommt. Am 20. März begaben sich weitere 184 jüdische Touristen auf die Reise nach Palästina. Mehr als 2000 Personen hatten sich auf dem Warschauer Hauptbahnhof eingefunden, um die Touristen zu ihrer Reise nach Erez Israel zu beglückwünschen. Als der Zug sich in Bewegung setzte, stimmten die 2000 Anwesenden die „Hatikwah" an. — Auch die von der Warschauer jiddischen Tageszeitung „Moment" veranstaltete Palästina-Exkursion hatte großen Erfolg. Die Abreise der Teilnehmer gestaltete sich zu einem Fest für die Warschauer Judenheit.

Die zionistischen Organisationen Rumäniens treffen die letzten Vorbereitungen zur Abfertigung der Reisegesellschaften, die sich in diesen Tagen zur Teilnahme an der Makkabiade und der Levante-Messe nach Tel-Awiw begeben. Der erste Touristentransport, bestehend aus 200 Teilnehmern aus Rumänien und 300 Festgästen aus Polen, verläßt auf einem griechischen Dampfer am 22. März Constanza. Ueber 400 Personen reisen am 24. März mit der „Dacia", dem von der zionistischen Organisation Altrumäniens gecharterten Dampfer. Drei weitere Touristen-Gruppen begeben sich am 31. März und am 7. und 14. April über Alexandrien nach Palästina.

△ **Henrietta Szold und das Gesundheitswesen in Palästina.** Henrietta Szold, früheres Mitglied der zionistischen Exekutive, die das Gesundheitswerk der Hadassah in Palästina organisiert hat, wurde zur Vorsitzenden der Gesundheitskommission des Waad Leumi gewählt.

Sie:
Auserkoren unter viel Tausenden" . . .

Im 5. Aufzug des „Egmont" (der, wie wir bemerken, allerdings im Jahre der Uebersetzung des „Hohen Liedes" entstand, jedoch erst 1787 beendigt wurde) sehen wir, wie Klärchen, die so oft, gleich Sulamith, den Geliebten eingelassen, ihn nun zur Nachtzeit vergebens sucht. An die Stelle des Chors der Frauen sind hier die Bürger Zimmermann, Soest, Jetter getreten, die Klärchen mahnen heimzugehen, da Albas Wachen bald vorbeikämen. Sie beschwört die Bürger um Egmonts willen und nun ertönt sein Lob aus ihrem Munde, schwärmerisch, fast visionär, es ist uns, als hörten wir Sulamith den Geliebten rühmen: „Mein Freund ist auserkoren unter Vieltausenden." Biblische Motive bei den Dichtern aller Zeiten sind nichts Ungewöhnliches. Wie viele solcher Motive weist Schiller in seinen Dramen, voran in den „Räubern" auf. Grillparzer, Hebbel, Byron, Racine, Hall Cajne[1]) und viele andere behandeln entweder biblische Stoffe, oder entlehnen biblische Stoffe und biblische Worte in ihren dramatischen Werken und anderen Dichtungen. Bleiben wir noch bei Goethe. „Wilhelm Meister", in der Tat Goethes Meister-Roman schließt mit den Worten aus dem 1. Buch Samuel, die Friedrich, der Freund Wilhelms, zu ihm spricht: „Du kommst mir vor wie Saul, der Sohn Kis, der ausging, seines Vaters Eselinnen zu suchen und ein Königreich fand." — Mit diesem kräftigen, der Bibel entnommenen Bilde, glaubte Goethe am besten und konkretesten den Lebensweg seines Helden zu charakterieren. Er ist förmlich von dem Lesen des Alten Testaments durchtränkt. Ihr Geist begleitet ihn nahezu bis zu seinem Todestage. Sonntag wars, 11. März 1832, demnach 11 Tage vor seinem Hingange, da verzeichnet sein getreuer Eckart, Eckermann, folgendes Gespräch mit ihm. Eckermann hatte eine englische Bibel gekauft und beklagt sich darüber, daß in ihr die apokryphischen Bücher nicht enthalten seien, das vom edlen „Tobias", „die Weisheit Salomonis", „Jesus Sirach". Sie wären nicht aufgenommen worden, weil sie nicht göttlichen Ursprungs seien. (Uebrigens wurden die „Sephorim Genusim", Apokryphen nur von den Juden nicht in den Kanon aufgenommen.) Und nun entwickelt sich ein herrliches Gespräch, in dem Goethe, eine Woche vor seinem Hingang, die tiefsten Gedanken über Religion und Kirche auseinandersetzt. Was er sagt, klingt wie ein Testament in die Jahrhunderte hinaus. Die Urreligion ist die der reinen Natur und Vernunft sie ist göttlicher Abkunft. Diese Religion ist nur für Auserwählte. viel zu hoch und zu edel, um allgemein zu werden. Dann gibt es einen Standpunkt der Kirche, wir können sagen, auch einen der Synagoge, der ist mehr menschlicher Art. Die Kirche fragt weniger, ob dieses oder jenes biblische Buch eine große Aufklärung des Geistes bewirke, Lehren der Sittlichkeit enthalte, vielmehr sucht sie in diesen Büchern, den Büchern Mosis die Geschichte vom Sündenfall, die Lehren vom Erlöser, in den Propheten den Hinweis auf ihn, sein wirkliches Erscheinen, seinen Tod, die Sühnung menschlicher Sünden. Worte, deren Wahrheit wir erst hundert Jahre nach Goethes Tode, nachdem die Bibelforschung gewaltige Fortschritte gemacht, als wahr erkannt haben. Ethik und Dogma im Kampfe miteinander, das ist es, was Goethe vor den Ohren des lauschenden Eckermann ausführt. Was er diesem über Gott und Welt, Religion und Menschheit auseinandersetzt, kann wohl als die reifste Frucht seines Bibelstudiums bezeichnet werden. Wir glauben es dem guten Eckermann, diesem auf die billigste Weise berühmt Gewordenen, wenn er am Schlusse des Gespräches sagt: „Ich bewahrte seine großen und guten Worte in meinem Herzen." Wir wollen es auch tun.

Eine Frage: Hat Goethe einen biblischen Stoff dichterisch behandelt? Es ist bekannt, daß ein neutestamentliches Thema, angeregt durch Klopstocks „Messias", Gegenstand einer von ihm selbst im späteren Alter vergessenen Dichtung, „Die Höllenfahrt Christi", wurde. Eckermann grub sie eines Tages aus. (Gespräche mit Goethe, 16. Feber 1826.) Von alttestamentlichen Erzählungen machte „Daniel in der Löwengrube" von Moser, großen Eindruck auf sein junges Gemüt und die unverwüstliche Geschichte von Joseph schien ihm zu einer Bearbeitung als prosaisch-episches Gedicht wünschenswert. Das Werk kam zur eigenen Verwunderung Goethes, wie er im 3. Buche von „Dichtung und Wahrheit" erzählt, zustande und wurde mit anderen Gedichten ähnlicher Art, die ihm nicht „verwerflich" schienen, in einem Quartbande gesammelt unter dem Titel „Vermischte Gedichte" dem Vater überreicht. Auch die oben genannte Ode „Höllenfahrt" befand sich in der Sammlung. Nach Leipzig nahm er von Frankfurt ein fast fertiges Trauerspiel „Belsazar" mit. Goethe hat ihm selbst das Urteil gesprochen, indem er es vernichtete. Es wäre interessant, zu wissen, wie er den Stoff behandelte, der viele Dichter, unter anderen den 17jährigen Heine zu seiner ergreifenden Ballade begeisterte. Lord Byron, der von Goethe so hochverehrte Dichter, behandelte den letzten Assyrer-König „Sardanapal" in einem fünfaktigen Trauerspiele, es sind ähnliche Stoffe Belsazar, der letzte Babylonier-König, Sardanapal, der letzte Assyrer-König, beides tragische Stoffe des Sturzes von Weltmächten.

In einem seiner satyrisch-dramatischen Stücke, die in den Jahren 1772, 1773 entstanden, in dem lustigen Spiele „Das Jahrmarktsfest zu Plundersweilen", wird in Knittelversen, die aus der Schule des Hans Sachs stammen, eine Marionettenkomödie aufgeführt, deren Stoff die Erzählung von Ahasverus, Haman, Mardochai, kurz den des Buches „Esther" behandelt. Es ist ein Scherzspiel, das Goethe öfter umarbeitete. In dem ersten Entwurfe besitzen wir eine Verspottung der Rationalisten einerseits, welche die Bibel ein schlechtes Buch nannten, anderseits auf die Frommen, nach der Art Lavaters, des bekannten Physiognomikers, an dessen Werke „Physiognomische Fragmente" auch Goethe mitarbeitete. In der 2. Ausgabe von 1789 ist dieses Scherzspiel, in dem dieselben Personen wie in der ersten vorkommen, in deutsche Alexandriner umgearbeitet. Die französische Tragödie, besonders Racines „Esther", werden hier verspottet. Das Sinnliche wird der frömmelnden Heuchelei gegenübergestellt. die Ausdrucksweise ist eine ziemlich derbe, wie in dem Scherze „Pater Brey", den Zensoren nicht immer genehm. Der Estherstoff, von so vielen Dichtern verschiedener Völker behandelt, hat sicherlich Goethe angezogen. Ganz anders aber, als die Dramatiker und Epiker anderer Zeiten, ist er von ihm, wie von manchem unbekannten und ungenannten jüdischen Volksdichter, fast möchte man sagen wie ein Purimspiel behandelt worden. Auf den König Ahasverus kommt übrigens Goethe in den Abhandlungen zum westöstlichen Divan zurück, den Perserkönig, der sich „Chroniken bei schlaflosen Nächten vorlesen ließ".

[1]) Gestorben 1. September 1931. Vergl. seinen Roman „Der Manxman".

Schlachmones nach Purim

Was man uns schickte und schenkte

Ein Bilderbogen von Otte Wallisch

In Deutschland



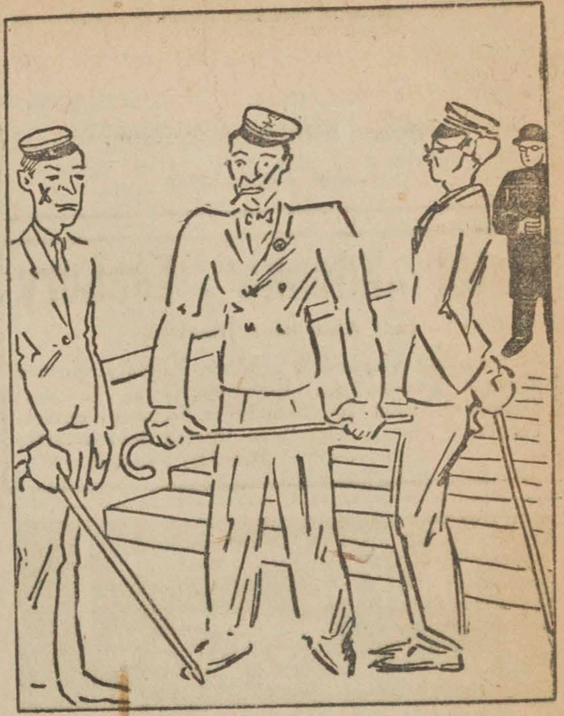
schenkt man uns die Vogelfreiheit und zwölf Millionen Hakenkreuzler.

In England



schenkt man uns den Macdonald-Brief, der noch immer nicht erfüllt wurde.

In Oesterreich



schenkt man uns ein Studentenrecht und Hakenkreuzler als Universitätsordner unter allerhöchster Patronanz.

In Palästina



schenkt man uns zwar eine starke Bürokratie, aber keine Zertifikate für Arbeiter.

In Polen



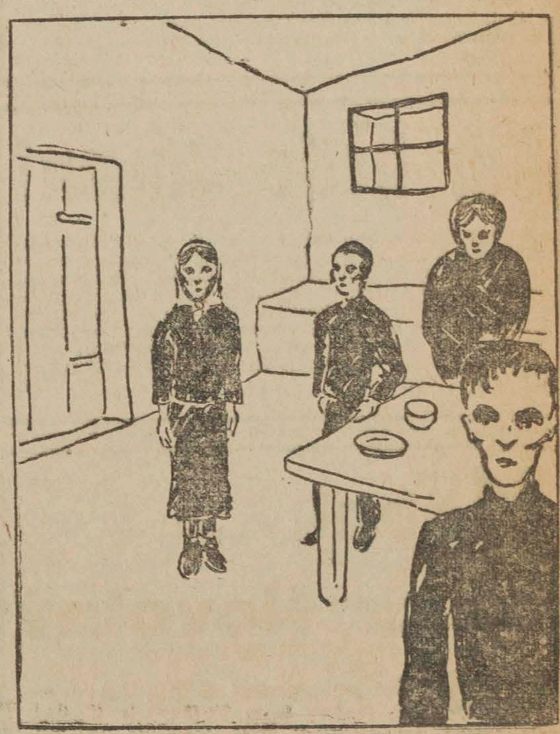
schickt man jüdische Studenten ins Gefängnis, weil sie von nationalistischen Rowdies angegriffen wurden.

In Rumänien



schickt man ein paar jungen Juden beim Grenzübertritt Kugeln in den Rücken

Und in Karpathorußland



Inland

KKL-Jubiläum in Iglau

30 Jahre NF. Zu einem Festabend, der von nachhaltigster Wirkung auf die Iglauer jüdische Bevölkerung sein dürfte, gestaltete sich die Feier des 30-jährigen Jubiläums des KKL., die am 14. März d. J. unter dem Protektorate der Israel. Kultusgemeinde im hiesigen Stadt-Theater stattfand. Es war ein Fest jüdischer Einigkeit, wie dies auch sichtbar, das aus den Vertretern verschiedenster Richtungen im Judentume zusammengesetzte Ehren-Komitee bezeugte. So waren die moralischen Voraussetzungen für das Gelingen der Veranstaltung gegeben, als vor gutbesuchtem Hause in Anwesenheit der lokalen Militär- und Zivilbehörden Herr Abgeordneter Dr. Angelo Goldstein in tschechischer Sprache die Bedeutung des NF. klarlegte. Wir sind überzeugt, daß Herr Abg. Doktor Goldstein durch seine wirkungsvollen und packenden Ausführungen weiten Kreisen die Augen für den wahren Sinn des N.F. geöffnet hat und danken ihm herzlichst dafür, daß er sich in selbstloser Weise so bereitwillig in den Dienst der zionistischen Sache in Iglau gestellt hat. Als nicht minder bedeutsam wurde von allen Zuhörern die deutsche Festrede des Herrn Dr. Oskar Neumann empfunden, dem es gelang, zu veranschaulichen, was der N.F. in Palästina zustande gebracht hat. So wundervoll auch im Großen der Eindruck des neuen Palästina ist, so kleine stellt sich ziffernmäßig das Erreichte dar. Die wichtigste Pflicht heißt darum: weiterarbeiten. Es war ein wirkungsvoller Appell, den Herr Dr. Neumann an das jüdische Gewissen richtete; wir danken ihm aufrichtig dafür, daß wir seinen interessanten Ausführungen lauschen durften. Den künstlerischen Teil des Abends bestritten Herr Frank Pollak als Klavier-Virtuose und Fräulein Marie Hlouňova als Geigenkünstlerin; es waren auserlesene Kunstgenüsse, die sie dem Publikum boten. An Fräulein Hlouňova fielen vor allem Tiefe Schönheit und Reinheit des Tones auf. Mit ganz besonderer Spannung hatte man Herrn Frank Pollak entgegengesehen, man lauschte andächtig Mendelssohn-Bartholdys Fantasie in Fis-Moll und seiner eigenen Komposition und bewunderte immer wieder die meisterhafte Technik, die intellektuelle Musiknatur und die Wärme des Spieles. Herzlichster Dank sei den beiden Künstlern und besonders Herrn Frank Pollak dafür ausgesprochen, daß er durch wertvolles Können und wahre Kunst das Erlebnis des Abends vertieft hat. Alles in allem war es eine unvergeßliche Feier, an deren Vorbereitung und Gelingen — auch finanzieller Hinsicht — Herr Nationalfondskommissär Emanuel Fried, von Mitarbeitern unterstützt, ganz besonderen Anteil hat. Es bleibt nur noch der Wunsch, daß sich die materielle Auswirkung der moralisch so eindrucksvollen Veranstaltung in einem reichen Ergebnis der Sammelaktion für den N.F. zeigen möge!

Dr. A. G.

☐ **Verbot des Hakenkreuztragens.** Das tschsl. Innenministerium hat in einem Erlaß ausgesprochen, daß das Tragen des Hakenkreuzes verboten ist. Das Verbot des Hakenkeuzes in der Tschechoslowakei hängt mit der Auflösung der bewaffneten Formationen der hiesigen Nationalsozialistischen Partei zusammen.

☐ **Regierungskommissär für Kultusgemeinde.** Das Bezirksamt in Banská Bystrica hat einer Beschwerde stattgegeben und die Wahl der Kultusgemeindefunktionäre der neologen Kultusgemeinde in Banská Bystrica nicht bestätigt und die Akten dem Schulministerium zum Zwecke der Ernennung eines Regierungskommissärs abgetreten.

☐ **Eine neue jüdische Jugendzeitschrift.** Der Prager Mittelschulverein „Cherut", der seinerzeit schon eine gut redigierte Jugendzeitschrift herausgegeben hat, tritt wieder mit den „Zprávy židovské mládeže" vor die Oeffentlichkeit. Das Bedürfnis für diese Zeitschrift ist vorhanden, denn man darf nicht vergessen, daß ein Großteil der jüdischen Jugend tschechische Schulen besucht. Dazu kommt noch die verstärkte Assimilationswelle, mag sich nach links oder rechts drängen, die ein Gegengewicht braucht, um auch der Jugend die Gefahren einer Assimilation warnend vor Augen zu führen. Zum Inhalt: Ein Leitartikel erklärt programmatisch das Ziel der neuen Zeitschrift, die kämpfen und jüdisches Wissen in bewußter Art vermitteln will. Vor allem ist es das Schulproblem, das diskutiert wird, mit allen seinen Erscheinungen, die dem jüdischen Schüler im Galuth entgegentreten. Ein belletristischer Teil ergänzt den ideologischen. Die Ausstattung ist rein und anziehend. Man wird mit Interesse die Entwicklung dieser Zeitschrift verfolgen, die einen bewußten und klaren Weg zu beschreiten sich vorgenommen hat.

☐ **Rituelle Bahnhofsrestaurationen?** Ein Užhoroder Kaufmann hat an das Eisenbahnministerium ein Gesuch um die Erlaubnis der Eröffnung koscherer Eisenbahnrestaurationen gerichtet. Er begründet sein Gesuch damit, daß ein großer Teil des reisenden Publikums im Osten Juden sind, die auf rituelle Verpflegung reflektieren. Das Eisenbahnministerium hat das Gesuch noch nicht erledigt.

☐ **Wunderrabbi und Lindberghbaby.** Der Sopolsker Wunderrabbi Weiß, der sich in der Tschechoslowakei befindet, weissagte auf ein Kabelogramm orakelhaft, daß das Lindberghbaby in New York im Verlaufe der vergangenen Woche gefunden wid. Die Nachricht ging als Sensation durch alle amerikanischen Blätter. Die Voraussage des Wunderrabbis hat sich jedenfalls nicht bewahrheitet.

☐ **Mit dem Goethepreis der Prager „Concordia" für Musik** wurde der Prager Komponist Hans Krása ausgezeichnet. Erst jüngst hatte Max Brod in einer Rezension des Chorwerks des Komponisten „Die Erde ist des Herrn" auf den jüdischen Einschlag in den Werken Krásas hingewiesen. Werke von Krása wurden bereits des öfteren auf internationalen Musikfesten mit großem Erfolg aufgeführt.

☐ **Oberstes Verwaltungsgericht entscheidet in einem Mazzesstreit.** Der Užhoroder Bäcker Becka hatte seinerzeit in Užhorod Mazzes zu backen begonnen und diese in Užhorod zum Verkauf gebracht. Die Statuten der Užhoroder Kultusgemeinde behalten dieser das alleinige Recht auf Mazzesbacken vor und erklären jede andere Mazzesbäckerei als träfe. Die Kultusgemeinde Užhorod verbot daher Becka das Mazzesbacken. Becka richtete an das Landesamt eine Beschwerde, die diese verwarf. Nunmehr hat auch das Oberste Verwaltungsgericht Beckas Beschwerde verworfen und ausgesprochen, daß es unzulässig ist, in Užhorod Mazzes zu backen, da dieses Recht den Statuten entsprechend, bloß der Kultusgemeinde zusteht.

Schekelstatistik 5692.

Ausweis I. Eingänge bis 21. März 1932.

Böhmen: Böhm.-Budweis 65, *Falkenau 10, Graslitz 13, *Horaždovice 4, *Haslau 10, Hradec Králové 10, Kaaden 14, *Klatovy 40, Náchod 52, Praha 350, Postelberg 16, *Parník-Č. Třebová 5, Pilsen 120; zus. 709.

Mähren-Schlesien: Brünn 732, Hrušov 10, *Ivanovice 1, Kojetein 4, Mähr.-Trübau 7, Mähr.-Ostrau 51, Neutitschein 6, *Napajedla 9, Osová Bytiška 2, Troppau 50, *Zlín 16; zus.: 1088.

Slowakei: Levoča 6, Nové Město 112, *Velká Bytča 100; zus.: 218.

Podkarpatská Rus: *Rahovo 15, *Ubla 3; zus.: 18.

Rekapitulation.

Böhmen	709
Mähren-Schlesien	1088
Slowakei	218
Podkarpatská Rus	18
Summe	2033

Nach den vorliegenden Berichten ist die Schekelaktion überall in vollem Gange. Die bisherigen Ueberweisungen sind allerdings noch sehr unbefriedigend. Wir ersuchen die Schekelkommissäre dringend, die einkassierten Schekelgelder nicht bis zur Endabrechnung zurückzubehalten, sondern Teilüberweisungen vorzunehmen. Die mit * bezeichneten Orte haben die vorjährige Schekelziffer schon jetzt erreicht oder überschritten. Wir fordern alle anderen Ortsgruppen auf, diesem Beispiel zu folgen.

Mähr.-Ostrau, 22. März 1932.

Die Landesschekelkommission für die ČSR.

Vom Prager Stadtrat. In der Sitzung vom 18. d. M. hat der Stadtrat Norbert Adler folgenden Antrag gestellt: „Wenn die Stadt als Unternehmer eine Arbeit durchführt, zu der eine Bewilligung des Magistrates als Verwaltungsbehörde notwendig ist, möge vor der Vergebung der Arbeit ein Einvernehmen der zuständigen Referate hergestellt werden, damit Sicherheit geschaffen wird, daß das Projekt in der Form, in der es endgültig ausgearbeitet und vergeben wird, auch die behördliche Bewilligung erhält." Dieser Antrag wurde angenommen. — Der Anlaß zu diesem Antrag sind verschiedene Fälle, in denen die Gemeinde verschiedene Arbeiten vergeben hat auf Grund eines Projektes, das bei der kommissionellen Behandlung die Bewilligung der städtischen Behörden nicht gefunden hat, so daß nachträgliche Aenderungen des bereits vergebenen Projektes und Mehrarbeiten notwendig waren, die oft größer waren als das ursprüngliche Projekt. So wurde eine Bauarbeit für ungefähr Kč 30.000,— vergeben, deren Kosten sich nachträglich infolge der

von der städtischen Baukommission angeordneten Aenderungen auf Kč 109.000,— erhöht haben.

Vom Haschomer Hazair. Am 13. März hielt der Popråder Kreis des „Haschomer Hazair" eine Tagung in Poprad ab, die von allen Städten sehr stark besucht war, ein neuerliches Zeichen für das Erstarken des Zionismus in dieser Gegend. Die Tagung wurde von der Kreisleitung eröffnet. Nach den Referaten der einzelnen Ortsgruppen folgte eine Kritik der bisherigen Arbeit vom Hebr.-Lehrer Mosche Eisenkraft. Er zeigte die Fehler in der praktischen Erziehungsarbeit, die bisher begangen wurden, und die neuen Wege, die zu beschreiten sind. Mordchai Klein hielt ein Referat über „Neue Wege der Jugend", in dem er die Vorteile einer jüdischen Skauterziehung mit treffenden Worten zeigte. Nach der sehr bewegten Debatte wurden Entschließungen betreffs des Skautings angenommen. Nach der Tagung blieben alle Teilnehmer bis spät abends bei Gesang und Hora-Tanz beisammen. Mit dem Absingen der Hatikwah wurde die Tagung geschlossen.

Die Poale-Zion-Opposition in Bratislava ersucht uns um Aufnahme der folg. Notiz: Bei der am 12. März stattgefundenen Generalversammlung wurde durch die Majorität der Mitgliedschaft eine Ortsgruppenleitung gewählt und wurde die von Sekretär Lindenbaum eingesetzte Direktion nicht anerkannt. Bei der am 17. d. M. stattgefundenen Mitgliederversammlung im Beisein von 68 Mitgliedern wurde das Verhalten des Sekretärs Lindenbaum und des Doktor Bauer in der von den Mitgliedern angenommenen Resolution verurteilt. Der Ausschluß des Gen. Max Guttmann wurde nicht zur Kenntnis genommen und wurde ihm das Vertrauen aller Mitglieder ausgesprochen. Indem die Exekutive auf Grund falscher Information des Sekretärs Lindenbaum eine den hiesigen Mitgliedern nicht entsprechende objektive unparteiische Untersuchung gegen zwei Funktionäre die Unregelmäßigkeiten begangen haben, einleiten will, wurde bei der am 17. d. M. stattgefundenen Mitgliederversammlung die Opposition der Poale Zion als selbständige Körperschaft konstituiert und führt den Namen Opposition der Poale Zion. Die Mitgliederversammlung wählte eine Leitung, bestehend aus 15. Mitgliedern und wurde Gen. Max Guttmann mit der Führung des Sekretariates betraut, welches im Hotel „Hirschen" sich befindet.

SPORT

Redigiert von Ing. C. Rob. Geiringer.

Schwimmen:

Hakoah schlägt Hagibor 10 : 5.

Sonntag veranstaltete die Wiener Hakoah ein großartiges Meeting, an dem außer Hagibor, noch Bar-Kochba Brünn und Bratislava teilnahmen. Die größte Anziehungskraft hatte vor allem die Rekordstaffel von Bologna Sportivo, die auch den italienischen Rekord egalisierte.

Die einzelnen Resultate waren:

4×200 Meter Freistil: 1. Bologna Sportiva 10 : 10.4. 2. Hagibor Prag 10 : 25.4. 3. Hakoah Wien 10 : 34.8.

3×100 Meter Lagen: 1. Hakoah I. 3 : 49.1. 2. Hakoah II. 3 : 49.2. 3. Bar-Kochba Preßburg 4 : 00.6.

200 Meter Brust: 1. Wilheim Bar-Kochba Brünn 3 : 03.4. 2. Abeles Hagibor Prag 3 : 04.2. 3. Stein Hakoah Wien 3 : 04.6.

100 Meter Brust Damen: 1. Wertheimer Hakoah Wien 1 : 30.6.

200 Meter Freistil Damen: 1. Löwy Hakoah Wien 2 : 59.4.

In einem Jugendschwimmen über 100 Meter Freistil belegte Sabudko Hagibor Prag in 1 : 10.3 den dritten Platz.

Den Abschluß bildete ein Wasserballspiel. Hagibor trat in der Aufstellung: Dr. Pick; Wollner Getreuer; Pollakoff I; Pollakoff II, Schulz Rado; an und verlor 6 : 2 (3 : 1). In diesem Spiele trägt eine Schuld der Niederlage der Goalmann, der an Stelle Fischers einsprang; jedoch muß man die schlechte Leistung wegen Trainingsmangel entschuldigen. Die besten Spieler waren wie gewöhnlich Getreuer und Wollner.

Hakoah II schlug Bar-Kochba Preßburg 5 : 4 (1 : 2). Bei letzteren wirkte der ehemalige Hagiboraner Kantor Torberg mit Erfolg mit.

Fußball:

Sonntag versuchte Hagibor eine neue Mannschaft und es besteht die Aussicht, daß dieselbe nach einigen Spielen schon gutes Niveau haben wird. Diesen Sonntag war Sparta Vinohrady ihr Gegner, dem sie 5 : 1 unterlagen. Das einzige Goal schoß Winter. — Die Reserven spielten 1 : 2. — Am Sportbrüderplatz spielten die Zöglinge gegen die Platzherren 3 : 3 unentschieden. Die Goale schossen Weiß St. 2, Fröschl 1.

Ostersonntag spielt die erste Mannschaft um halb 11 Uhr gegen Cechie III.

Ostermontag gegen Union I. ebenfalls um halb 11. Beidesmal spielen vorher die Reserven. Die Spiele finden am Hagibor-Platz statt.

Hockey:

Sonntag verlor Hagibor in einem Trainingsspiel gegen die DEHG. 4 : 2, mit einem gegen sie eingestellten Schiedsrichter. Für Hagibor skorte beidemal Geiringer, zuerst nach vorbildlicher Vorlage Margos, die er rasant einschoß. — Zu Ostern fährt Hagibor nach Breslau zu einem internationalen Turnier, an dem Zehlendorf Berlin, Rot-Weiß Görlitz, Beuthen, drei Breslauer Vereine und die Prager DEHG. teilnehmen. Hagibor hat zwar keine großen Chancen, da die Mannschaft ersatzgeschwächt hinfährt, doch wird die Mannschaft alle Kräfte daransetzen, um die jüdischen Farben in einer solchen Konkurrenz gut zu verteidigen.

Neuigkeiten:

Die Prager Leichtathleten, die an der Makkabiah teilnehmen, hielten sich in Wien auf, um ihre Kameraden bei dem Internationalen Turnier der Hakoah zu unterstützen.

✣

Vorsitzender der Fußballsektion des Prager Hagibors wurde Herr Winter, durch dessen Person ein Aufschwung zu erhoffen ist.

✣

Fantl Zd., der hervorragende Goalmann der Hockeymannschaft, hat sich von seinem doppelten Rippenbruch vollständig erholt und wird wieder die Mannschaft verstärken.

R. j. F. erringt in den Jiu-Jitsu-Endkämpfen wiederum den Wanderpreis. Berlin. Am 16. März abends fand im Poststadium vor gut besuchtem Hause die Endrunde um den Wanderpreis des Reichsverbandes für Jiu Jitsu statt. 85 Ausscheidungskämpfe waren nötig, um von den eingegangenen 95 Meldungen aller Berliner Verbandsklubs die Besten für die Endrunde zu ermitteln. Es gab technisch außerordentlich gute Kämpfe zu sehen. Verteidiger des Wanderpreises war die Jiu-Jitsu-Gruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, die den Pokal neuerdings erringen konnte. Ihr schärfster Gegner war, wie vorauszusehen, der Polizei-Sportverein. Das Gesamtergebnis lautete: R. j. F. 14 Punkte, Polizei 13 Punkte, 1. Berl. J.-J.-Club 9½ Punkte, während die anderen Klubs noch unter dieser Zahl blieben. Auch den Preis für die besten Anfänger gewann die Jiu-Jitsu-Gruppe des R. j. F.

Skilehrerprüfungen des JWB. Sonntag, den 3. April l. J. finden auf der Visalaja (unterhalb des Weißen Kreuzes in den Beskiden) Skilehrerprüfungen statt. Bahnstation ist Friedel-Mistek, von dort mittels Autobus bis zur Endstation (Gasthof Zlatnik in Morávka), Fußmarsch zirka eine halbe Stunde bis zum Hotel „Uher" auf der Visalaja. Die Prüfung findet um 9 Uhr vormittags statt. Treffpunkt Hotel „Uher". Anmeldungen zur Prüfung und wegen Nachtquartier an das Sporthaus Beskid, Inh. Friedl Wurzel, Mähr.-Ostrau, Josef-Kraus-Gasse 1 (Tel. 35.66).

Waldlaufmeisterschaften des Brünner Makkabi. Am 13. März veranstaltete Makkabi Brünn seine Waldlaufmeisterschaften. Das Laufen war vom Wetter begünstigt, jedoch war der Boden weich und sehr schwer, und waren infolge dieses Umstands und der Schwierigkeit der Strecke 6 von 35 Startenden gezwungen, das Rennen aufzugeben. Erster wurde Slezaček (SK. Židenice).

Makkabi

Abreise der Makkabiah-Teilnehmer. Montag, den 21. ds. M. traten die Teilnehmer der Makkabiah die Reise an. Auf den Bahnhöfen von Prag, Brünn und Lundenburg fanden sich zahlreiche Freunde der Makkabi ein. Die slowakischen Teilnehmer und die Schwimmer des Prager Hagibor, welch letztere am Hakoah-Meeting teilnahmen, schlossen sich in Wien an.

Abschiedsfeier in Brünn. Am 17. März 1932 fand im kleinen Stadionsaal ein Revancheabend des Makkabi für den Fünfuhrtee statt, der auch dem Abschied der Makkabiahteilnehmer galt. Nach wirkungsvollen Gesangsvorträgen von Frau Reinhold mit der Klavierbegleitung von Frau Berger und humoristischen Vorträgen von Herrn Altschul stellte sich bald die richtige Stimmung ein. Der Obmann des Makkabi, Dr. Sonnenfeld, und der Obmann der Zionistischen Organisation, OGR. Dr. Birnstein, sprachen über die hohe Bedeutung der Makkabiah und richteten an die Teilnehmer warme Abschiedsworte und die besten Wünsche für die Reise. Sodann wurde bei gesenkter Fahne des Makkabi die Hatikwah gesungen. — Montag, den 21. ds. fanden sich zahlreiche Angehörige und Freunde der Teilnehmer am Bahnhof zur Abfahrt ein. Es gab einen zweiten Abschied, ein nochmaliges Händeschütteln und herzliche Geleitworte. Als der Zug sich in Bewegung setzte, erscholl aus der hundertköpfigen Menge ein begeistertes Schalom und Hedad. Manches Auge wurde feucht, und in allen Zurückgebliebenen regte sich wohl der neidvolle Wunsch, auch bald in das geliebte Land der Hoffnungen und Träume reisen zu können. A. St.

Bratislava. Jüdischer Turnverein Makkabi. Die Turn- und Musikakademie am 12. ds., 8 Uhr abends im Etablissement „Tatra" war ein Ereignis, wie es Bratislava schon seit vielen Jahren nicht hatte. Punkt für Punkt wurden die Leistungen gesteigert und das vollbesetzte Haus zollte den Darbietungen den verdienten Applaus. Die Turnerschaft bot mit Beginn der Kinderfreiübungen, über die Freiübungen der Schülerinnen, Geräteturnen der Damen und Herren am Barren, bis zu den Reigenfreiübungen der Damen, endlich mit der Glanznummer der Kunstfreiübungen der Herren, eine hervorragende Leistung und zeigte, daß sie in ihrer Entwicklung noch lange nicht halt gemacht hat. Die kurze, jedoch aufopfernde Arbeit des Turnlehrers Cernyl macht sich angenehm bemerkbar. Die Musiksektion unter Leitung des Dirigenten Fleischhacker, der wieder von seiner Pianistin Frl. Helly Bader in der Arbeit stark unterstützt wurde, hat einen sehr guten Eindruck bei dem Publikum hinterlassen. Die aufgeführten Musikwerke, Hochzeitsmarsch von Mendelssohn und Fra Diavolo von Auber, zeigten das gute Zusammenwirken des gesamten Orchesters. Der Primgeiger des Orchesters Fülöp Schmidl, von Frl. Manczi Berenyi begleitet, wartete mit zwei Solonummern auf, die sein techn. Können so ganz zum Ausdruck brachten. Das von Tibor Ehrenfreund, begleitet von Frl. Helly Bader, rezitierte Melodram, „Die Ballade des Leutnant Trumpeldor", war nur noch eine glänzende Ergänzung des auserwählten Programmes. Die gute Stimmung, die die Veranstaltung beseelte, war vor allem das Werk des Konferenciers Gerhard Glesinger, aber auch das Veranstaltungskomitee unter Leitung des Herrn Stefan Farkas bot alles auf, um dem Publikum den Abend so angenehm als nur möglich zu gestalten. Nach der Akademie blieb man noch gemütlich beim Tanz bis 2 Uhr früh beisammen. Die Vereinsleitung kann mit den gebotenen Leistungen sehr zufrieden sein. Hoffentlich bekommt der große moralische Erfolg in einem bedeutenden Zuwachs von neuen Turnern und Turnerinnen sowie vielen neuen Anhängern des Vereines seinen Ausdruck.

Prag

Veranstaltungskalender

2. April, KKL.: Feierliche Eröffnung des dritten Frühjahrsbazars. Beth-Haam.
2. bis 12. April, KKL.: Dritter Frühjahrsbazar des Jüdischen Nationalfonds. Wintergarten des Café Aschermann.
9. April, Jüdischer Schulverein: Bunter Abend mit anschließendem Tanz im Festsaal des Beth-Haam. 20 Uhr.
10. April, Makkabi Hazair: Lustiger Kindernachmittag im Festsaal des Beth-Haam. 15 Uhr.
14. April. Wizo und Verein jüdischer Mediziner an der Deutschen Universität Prag: Im Rahmen des Vortragszyklus „Das Kind" Dr. Egon Lewit: „Die Elternfrage", Goldener Saal des Café Aschermann, 20 Uhr.

Vortrag Georg Kareski. Am 17. d. M. hatten wir die Freude, Herrn Dir. Georg Kareski im Festsaale des Beth Haam zu hören. Kareski sprach über die „Weltwirtschaftskrise und die Juden" und wußte die bekannten Tatsachen durch neue Details sowie durch temperamentvolle Zusammenfassung interessant zu machen. Ueberraschend war die berichtete Tatsache, daß das Einkommen der Berliner Juden um mehr als die Hälfte zurückgegangen ist sowie die Mitteilung, daß 90% der Schüler und Lehrer an den Schulen Deutschlands Hakenkreuzler sind. Mit wirklich überzeugenden Worten wußte Kareski den einzigen Weg aus dem Zusammenbruch der Wirtschaftsposition der Judenheit zu zeigen, die Aussicht auf die Rettung durch Palästina. Der Vortrag, der vom zionistischen Distriktskomitee veranstaltet war, riß das leider nicht sehr zahlreich erschienene Publikum zu wahren Beifallsstürmen hin.

Makkabi-Akademie. Am 12. März fand die diesjährige Akademie des Prager Makkabi im großen Saale des Nationalhauses statt. Das reichhaltige und turntechnisch glänzend zusammengestellte Programm fand allgemeine Anerkennung. Es war ein Programm, wie wir es schon seit Jahren vom Makkabi in solcher Vollendung nicht gesehen haben. Diese Tatsache verdient um so mehr Anerkennung, als die einzelnen Programmnummern große Anforderungen an die Turnenden stellten, denen alle ausnahmslos gerecht wurden. Insbesondere gefielen die Freiübungen mit Gerät der Frauenriege, die von einem schönen Fortschritt dieser Abteilung zeugten. Man sah fast alle Abteilungen vertreten bis auf die Kinderabteilungen, auf deren Mitwirkung man leider bei Abendvorstellungen verzichten muß. Eine besondere Hervorhebung verdient auch die Tatsache, daß trotz der technischen Schwierigkeiten das Programm sehr rasch und glatt abgewickelt wurde. Den Abschluß des Programmes bildete die feierliche Uebergabe der Fahne des Makkabi an die Teilnehmer der Makkabiah in Palästina, bei welcher Gelegenheit Ing. Pacovsky über die Bedeutung der Makkabiah sprach, und Th. Kiki Mautner einige Abschiedsworte an unsere Teilnehmer richtete. Mit den Klängen der Hatikwah fand dieser feierliche Akt seinen Abschluß. Die Tanzlustigen kamen heuer voll auf ihre Rechnung, da die bereits erwähnte rasche Abwicklung des Programmes den Beginn der Tanzunterhaltung schon um 11 Uhr ermöglichte, die sich dann bis in die frühen Morgenstunden ausdehnte. Eine mit wertvollen Gewinnen ausgestattete Lotterie trug ebenfalls zur Hebung der Stimmung bei. Befremdend wirkte die Tatsache, daß verhältnismäßig wenig Prager Zionisten der Veranstaltung beiwohnten.

Die Purimfeier der Poale Zion war eine äußerst gelungene Veranstaltung und endete mit einem erheblichen Reingewinn. Der Saal war gesteckt voll. Auf die Ansprache unseres allbeliebten Chaver Doktor Heller folgte Frl. Oplatek mit ihren spanischen Tanzkreationen. Unser allbeliebter Hauskomiker, Herr Rode mit seinen überaus gelungenen Schlagern, die Damen Adet und Voticky (Chansons), weiters Herr Sterner als vorzüglicher Tenor und nicht als Letzter Herr Goldfinger mit einem jiddischen humoristischen Vortrag. Um das Gelingen des Abends bemühten sich wie immer die Chawerim Dr. Backofen, Stadtverordneter Reiß, Reimann, Hornik, Winternitz, Altschul und Selzburg.

Jüdischer Frauenverein Prag. Am Sonntag, den 20. ds. fand im großen Festsaal des Beth-Haam das traditionelle Kinder-Purimfest statt, das auch heuer einen sehr schönen Verlauf nahm. In den sehr gut besuchten Räumen tummelten sich bald nach Beginn die Kleinen, viele von ihnen reizend kostümiert. Sodann begannen die Produktionen. Die beiden Reigen, einstudiert von Frl. Olly Lederer, fanden viel Beifall und mußten wiederholt werden. Ein komisches Berufsakrobaten-Paar entlockte Stürme der Heiterkeit. Der Vortrag des kleinen Adi Steiner stand im Zeichen Goethes und gefiel ausnehmend, ebenso der keckdrollige Lenk mit seiner Ziehharmonika. Die Klaviervorträge der Brandeis-Schülerin Franzi Koll erregte durch die ungewöhnliche tadellose Ausführung allgemeine Aufmerksamkeit. Im zweiten Teil des Programmes fielen die entzückenden Tänze der kleinen Mira Fleischmann, begleitet von ihrem Meister Remislavsky, besonders auf. Den Schluß bildeten Zauberkünste Dormeès, die bei den kleinen Zuschauern helles Entzücken wachriefen. Die Vereinsleitung dankt herzlichst allen Mitwirkenden, allen Freunden und Gönnern, die zu dem Gelingen dieses schönen Festes, in welcher Art immer, beigetragen haben.

Die zehnte Generalversammlung der Jüdischen Krankenfürsorge fand am 17. März im Festsaal des Jüdischen Rathauses statt. Sie stand im Zeichen des Jubiläums und war überaus stark besucht. Die Vorsitzende Frau Auguste Rosenbach eröffnete die Versammlung, begrüßte alle Anwesenden und betonte, daß man in der jetzigen Krise alle jüdischen Herzen organisieren muß, um sie zur gemeinsamen Arbeit heranzuziehen, und daß unsere Devise nach wie vor lauten muß: „Arbeit für die armen kranken Glaubensbrüder." Der Tätigkeitsbericht des Vereines legte für die umfassenden Arbeiten Zeugnis ab, die geleistet wurden: in den zehn Jahren seines Bestandes wurden 1,500.000 Kč aufgebracht und verbraucht. Die Referate (Dr. Lieben: Tätigkeitsbericht, Frau Prof. Lieben Kassabericht und Dr. Tauber Revisionsbericht) gaben ein lebendiges Bild der vielfach bewegten Vereinstätigkeit. Anschließend skizzierte Abg. Dr. Angelo Goldstein in einem formvollendeten Vortrag die Notwendigkeit des unermüdlichen Wirkens der Jüdischen Krankenfürsorge, welche gerade in der jetzigen krisenhaften Zeit sowohl für die Kranken als auch für ihre Helfer von unschätzbarem, moralischem Wert ist. Seine Worte entzündeten in dem gespannt lauschenden Auditorium die hellste Begeisterung. Hernach zitierte Frau Professor Klotz Gedichte aus einem von Frau Anna Pachner Klement der Vorsitzenden gewidmeten Buche, welches in Kürze zugunsten der Krankenfürsorge zum Verkauf erscheint.

Festabend „Linas Hazedek." Durch ein Versehen wurde der beliebte Bauchredner, Herr Rudi Allan, mit seinem Nazi, über den sich die Leute vor Lachen bogen, in der Rezension nicht genannt, was hiemit nachgetragen wird.

Jüdischer Schulverein. Am 9. April Bunter Abend mit anschließendem Tanz und auserlesenem Kunstprogramm. Karten zu 20 Kč und 13 Kč bei den Damen des Ausschusses. Festsaal Beth-Haam.

Der Jüdische Klub in Prag veranstaltet Donnerstag, den 31. März im Wintergarten des Beth-Haam einen Weinabend. Zum Ausschank gelangen nur palästinensische Weine. Musik und Tanz. Reklamationen telephonisch 65219.

Konzert Maria Müller schon am 15. April, Lucerna. Ungewöhnliches Interesse. Vorverkauf.

Betrügerischer Mißbrauch der Wohltätigkeit. In der letzten Zeit häufen sich wieder Vorfälle, welche den Wohltätigkeitssinn der jüdischen Bevölkerung in betrügerischer Weise ausnützen. Nach telephonischem Anruf im Namen einer Wohlfahrtsstelle oder eines persönlichen Bekannten erscheinen junge Menschen bei den Angerufenen um Kleidungsstücke, Wäsche usw. und auch Geldbeträge für dieses Patenten abzuholen. Meist handelt es sich um betrügerischen Mißbrauch des Namens des persönlichen Bekannten oder der Wohlfahrtsstelle. Die Jüdische Fürsorgezentrale, an

welche sich die Geschädigten nachträglich wiederholt gewendet haben, empfiehlt in allen solchen Fällen vor Ausfolgung von Gegenständen oder Geldbeträgen direkte telephonische Anfrage bei dem den jungen Mann angeblich Empfehlenden und ist selbst bereit, auf telephonischen Anruf 638—72 auf Grund ihrer Kartothek erschöpfend Auskunft zu geben.

Brünn

Generalversammlung des Vereines Jüdische Schule für Mähren in Brünn am 17. März d. J. Nach Begrüßung der zahlreich Erschienenen durch den Obmann Dr. Adolf Grünfeld erstattete Sekretär Ing. Weinles einen eingehenden Bericht über die Vereinstätigkeit. Er schilderte zunächst die Verdienste des verstorbenen Dr. Ludwig Singer und besprach dann das Anwachsen der Schülerzahl, die Schwierigkeiten in der Lehrerfrage, die Ersparnisse in den Ausgaben, die Subventionen der Stadt- und Kultusgemeinde sowie des Landesmassafonds, den Erfolg der Veranstaltungen und einer Ablöseaktion, die Tätigkeit des Baukomitees, den bloß 348 Mitglieder betragenden Stand des Vereines und die bisher nicht erledigte Frage der Zusammenarbeit mit Tarbuth. Schließlich dankte er allen Körperschaften, Mandataren und Förderern des Schulwerkes für ihre Unterstützung. Aus dem Berichte des Kassiers Moriz Blonsky ging hervor, daß die Einnahmen 469.210 Kč betragen und sich mit den Ausgaben bis auf einen ganz unwesentlichen Betrag das Gleichgewicht halten. Nach der Debatte wurde dem Kassier und dem scheidenden Ausschuß das Absolutorium erteilt und dem Sekretär der Dank für seine musterhafte Buchführung ausgesprochen. Zum letzten Punkt der Tagesordnung „Eventualia“ erstattete OLG. Ing. Artur Steiner den Bericht über die dringende Notwendigkeit der Erweiterung des Gebäudes des Reformrealgymnasiums im Interesse eines ordnungsmäßigen Lehrbetriebes und erklärte, daß durch die Aufsetzung eines Stockwerkes und andere Adaptierungen die wesentlichsten Mängel beseitigt werden könnten. Hiefür könne der verhältnismäßig nicht große Bauaufwand, für den ein ansehnlicher Betrag schon zur Verfügung stehe. event. noch heuer beschafft werden, während an einen Neubau dieser Anstalt oder der Volksschule wegen der hohen Baukosten in absehbarer Zeit nicht gedacht werden könne. Dr. Sonnenfeld. Dr. Meißner und Ignaz Rokach wiesen auf die gleichfalls dringende Notwendigkeit des Baues eines entsprechenden Volksschulgebäudes hin und machten verschiedene Vorbehalte bezüglich des Bauvorhabens des Ausschusses. In den neuen Ausschuß wurden dieselben Herren wie im Vorjahr gewählt. Derselbe konstituierte sich nach Schluß der Versammlung nachstehend: Obmann: Dr. Adolf Grünfeld, Stellvertreter: Siegfr. Reßler und Hugo Sonnenschein; Kassier: Moritz Blonsky und Schriftführer: Ing. Weinles. A. St.

Zionistische Organisation. Samstag, den 19. d. M. sprach Direktor G. Kareski aus Berlin über das Thema: „Volksaufbau durch Gemeindepolitik.“ Er entwarf in seiner groß angelegten Rede zunächst ein erschütterndes Bild über die Zertrümmerung des Judentums in Sowjetrußland und über die bereits erwiesene Unmöglichkeit der Lösung der Judenfrage durch Liberalismus, Sozialismus und Kommunismus; er gelangte sodann nach Schilderung der entsetzlichen Wirkung der Weltwirtschaftskrise auf das Judentum in Polen, Deutschland und selbst in Amerika zum Schluß, daß der jüdische Mittelstand der Vernichtung preisgegeben sei und die jüdischen Gemeinden wirtschaftliche und kulturelle Aufgaben zu erfüllen haben werden, um der Proletarisierung des jüdischen Volkes wirksam entgegentreten zu können. Georg Kareski erwies sich abermals als ausgezeichneter Redner, der die Zuhörerschaft durch den tiefen Gehalt und die zwingende Beweiskraft seiner Ausführungen sowie durch sein zündendes Temperament mitzureißen verstand. Stürmischer Beifall lohnte den illustren Gast. In herzlichen Dankesworten mahnte der Vorsitzende OGR. Dr. Birnstein an das Ziel Theodor Herzls im Galuth: an die Eroberung der Kultusgemeinden durch die Zionisten. A. St.

Kultur- und Jugendkommission. Am Donnerstag, dem 24. ds. und Donnerstag, dem 31. ds. finden mit Rücksicht auf die Feiertage keine Veranstaltungen der Kujko statt. Donnerstag, den 7. April wird die reguläre Vortragstätigkeit mit einem K.-K.-L.-Abend wieder eingeleitet.

Kujko-Purimfest. Samstag, den 9. April veranstaltet die Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation im Spiegelsaal der Hotels Passage eine Purimfeier mit anschließendem Tanz.

Zionistische Kreisleitung in Brünn. Unsere Schekelkommissäre werden ersucht, die gesammelten Schekelbeiträge an den Landes-Schekelverband in Mährisch-Ostrau zu überweisen. Wo dies noch nicht geschehen ist, möge durch eine organisierte Schekelkampagne in den nächsten Tagen die bis nun aufgebrachte Leistung erhöht werden. Die nächsten Tage gehören der Schekelaktion!

Brünner Schekelkampagne. Die Brünner Schekelarbeit wird in den nächsten Tagen einen Stand von 800 Schekalim verzeichnen können. In den letzten Mitteilungen war die Mitarbeit der einzelnen Organisationen und Fraktionen ersichtlich. Die Parole der Brünner Schekelkommission, „1500 Schekalim im Jahre 5692“, ist das Programm. In der bis nun ausgewiesenen Zahl sind die Schekalim aus der ČA nicht inbegriffen. Bei Mitarbeit aller verantwortungsbewußten Zionisten wird jedenfalls dieses vorgenommene Programm verwirklicht werden.

Gemeinden

Aussig. Am 20. März veranstalteten sämtliche jüdischen Vereine Aussigs ein Purim-Kinderfest. Das Fest war dank den Anstrengungen aller Beteiligten äußerst gelungen und bereitete den vielen anwesenden Kindern, die sonst keine jüdischen Kinderfeste in Aussig erleben, viel Vergnügen. Eingeleitet wurde das Fest durch einen launigen Prolog in dramatischer Form, aufgeführt von dem ausgezeichneten Komikerpaar Walter Kohn und Ossi Kafka, die diesen Prolog eigens zum Purimfest verfaßt hatten. Dann kam eine von Turnlehrer Dallendörfer einstudierte sehr hübsche allegorische Tanzvorführung, das Erwachen des jüdischen Volkes durch Palästina darstellend. Rhythmische Aufführung der Kleinsten folgte. Nach einer Jause für alle Kinder und einem komischen Couplet Walter Kohn und Ossi Kafka kam der Glanzpunkt: das vom Techeleth-Lawan aufgeführte Purim-Schattenspiel, das großen Beifall fand. Alles in allem eine gemütliche jüdische, dem Purimfest Rechnung tragende Veranstaltung. Da wir hier nicht alle Mitwirkenden namentlich nennen können, sei allen herzlich gedankt für ihre große Mühe und Arbeit.

Hodonin. Die Konstituierung des Ausschusses der Ortsgruppe der jüdischen Partei fand am 14. März statt und hatte folgendes Ergebnis: Obmann: Oberstaatsbahnrat Ing. Viktor Pan; Kassier: Isidor Eisinger; Schriftführer: Theodor Körner. Der langjährige Präses der nat.-jüd. Vereinigung, Herr Ing. Siegfried Steinitz lehnte eine Wiederwahl ab. — Sonntag, den 13. März, veranstaltete die Wizo-Ortsgruppe zugunsten der notleidenden jüdischen Bevölkerung in Karpathorußland einen Fünf-Uhr-Tee mit reichhaltigem Programm. Das Verdienst um das Gelingen der Veranstaltung, die sowohl in gesellschaftlicher als auch in materieller Hinsicht als ein außerordentlich großer Erfolg betrachtet werden kann, fällt Frau Salomea Schulsinger zu. Th. K.

Karlsbad. Die zionistische Ortsgruppe in Karlsbad veranstaltete am 19. März d. J. im Restaurant „Petter“ eine Purimfeier, die einen glänzenden Verlauf nahm. In Form einer Purimzeitung bekam man in der Redaktion der P.-Z. ein buntes und witziges Unterhaltungsprogramm zu hören. Herr Ing. Paul Fischer sang, von Herrn Dr. Paul Lövy begleitet, einen selbstverfaßten Prolog. Herr Robert Konirsch (Komotau), der sich in aufopfernder Weise der hiesigen Ortsgruppe zur Verfügung stellte, brachte einen gelungenen Chefredakteur auf die Bühne. Das Ehepaar Kohn und Herr Kurt Mayer, die mit ihren Varietédarbietungen manchen „Star“ übertrafen, und Herr Ing. Buxbaum als Reklamedichter, ernteten verdienten, reichen Beifall. Ganz besonders gefiel Frl. Dorli Fischer, die entzückend einen Walzer vortanzte. Herr Ing. Fischer gab noch als Ratgeber-Onkel viel belachte Ratschläge den nimmermüden Fragern der P.-Z. Frau Ing. Fischer brachte in glänzend humorvoller Weise von ihrem Mann verfaßte Gedichte auf die Inserenten der Purim-Zeitung. Der Kunstreferent der P.-Z., Herr Dr. Paul Lövy, sorgte in vorbildlicher Weise für die musikalische Begleitung. Der Schlußgesang, ebenfalls von Herrn Ing. Fischer verfaßt und von Hrn. Dr. Lövy begleitet, war ein wahres Kunstwerk, das sich neben manchen Song der „Dreigroschen-Oper“ stellen kann. Herr Fritz Hermann als Faktotum in vorzüglicher Maske unterhielt mit viel Witz die ganze Zeit die Redaktion und das Publikum. Herr Dr. Franz Ullmann brachte einen lustigen Inseratenagenten. Die Regie führte Herr Dr. Kohner, von dem auch die Idee der Veranstaltung und das Szenarium stammt. Der Abend, dessen Reinerträgnis dem karpathorussischen Hilfswerk (Kulturabteilung) zufällt, brachte gesellschaftlich und finanziell einen vollen Erfolg. Bis in die frühen Morgenstunden blieben die Besucher bei der nachfolgenden Tanzunterhaltung beisammen. An dieser Stelle sei nochmals Herrn Ing. Paul Fischer, seiner Frau und Tochter, Herrn Robert Konirsch (Komotau) und allen jenen gedankt, die durch ihre Mitarbeit sich um das Zustandekommen und das glänzende Gelingen dieser Veranstaltung verdient gemacht haben. Dr. L.

Komotau. Der Präsident der israel. Kultusgemeinde Komotau, Dr. Hermann Hirsch, hat die hiesigen, jüdischen Vereine zu einer Hilfsaktion für die karpathorussische Judenschaft aufgerufen. Die Kultusgemeinde, der Verein wohltätiger jüdischer Frauen, durch seine Präsidentin Frau Mathilde Konirsch, der Verein Wizo durch seine Präsidentin, Frau Anna Hirsch, ebenso die Chewra und eine Reihe von Damen haben sich in hochherziger Weise zur Verfügung gestellt. Die eingeleiteten Sammlungen ergaben 5023 Kč, welcher Betrag dem Bankhaus Petschek & Co. in Prag für jüdische Frauenhilfe überwiesen wurde.

Kyjov. Bei dem am Sonntag, dem 20. März erfolgten Gemeindewahlen erhielt die „Jüdische Partei“ insgesamt 240 Stimmen. Gewählt wurden die Gg. Kultusvorsteher Ernst Jellinek, Fritz Weinberger und Prof. Alfred Ehrlich; als Ersatzmänner sind gewählt: Gg. Bruno Placzek und Otto Hayek. Wir wünschen den gewählten Gesinnungsgenossen recht viel Glück und Erfolg in der kommenden Wahlperiode. — Am Freitag, dem 18. März, starb im Krankenhaus Brünn Herr Max Loew, gew. Schuhmacher, im Alter von 69 Jahren nach schwerem Leiden. Das Begräbnis fand am 21. d. M. unter starker Beteiligung statt. — Purim-Maskenabend. Dieser fand unter dem Protektorat der Wizo, veranstaltet von der Schuljugend, am 22. d. M. statt. Den Kindern sei hier für die gelungenen Darbietungen wie auch für die rege JNF-Sammlung unser herzlichster Dank gesagt. F. St.

Mißlitz. Herr Dr. Oskar Neumann hielt hier im Rahmen der Zionistischen Ortsgruppe und der Wizo einen Vortrag, der äußerst gut besucht war. In formvollendet aufgebauter Rede ließ er seine Hörer mit Begeisterung erkennen, wie nicht nur der jüdische Mensch sein jüdisches Land geschaffen, sondern auch umgekehrt, die Wirkung der Scholle den jüdischen Menschen geboren hat, der unzertrennlich mit dieser Scholle verwurzelt ist. Dr. Neumann zeichnete dann die palästinensische Landschaft, wie er sie gesehen hat, mit ungeahnter Lebendigkeit und farbenfreudiger Natürlichkeit. Lebenswahr schilderte er auch die alten, engen, lichtscheuen Gäßchen von Jerusalem, wo die Araber in verschmutzten, dunklen Löchern hausen und im Gegensatz dazu die schönen jüdischen Kinderheime, die modernsten Schulen und Erziehungsheime der Wizo. Das alles so gegensätzlich, auf so kleinem Raum zusammengedrängt, so bunt und so ästhetisch, so aufrichtig, daß diese Schilderungen jedermann zum eigenen Erlebnis wurden.

Pardubice. Im ostböhmischen Gebiet, dem Hort der tschechisch-jüdischen Assimilation, wo Mischehen und Abfall vom Judentum in erschreckender Weise zunehmen, hat es sich gezeigt, daß die Religion allein nicht imstande ist, diese traurige Erscheinung zu verhüten, sondern daß es anderer Impulse bedarf, um diesen verderblichen Strömungen entgegenzuwirken. In dieser Erkenntnis haben sich einige bewußte Juden, allen voran der seit kurzem in Palästina ansässige Herr Robert Beer — der Rabbiner hält sich konsequent fern — zusammengeschlossen und in den „Mlwené noviny“ eine Einrichtung geschaffen, die dazu beitragen kann, dem absterbenden Judentum in Ostböhmen neues Leben zuzuführen. Am 11. d. M. erschien die 5. Nummer und brachte wieder eine Reihe sehr wertvoller und interessanter Beiträge. Im Leitartikel gedachte der Mitbegründer und Chefredakteur Dr. Polak des 82. Geburtstages des Präsidenten. Herr Hugo Hoch rezitierte das Gedicht von Perez „Der Spieler armer Leute“, das auf Purim bezug hat. Herr Ing. Jellinek aus Česká Třebová erstattete ein Referat aus Rupins „Statistik der Juden“, Frau Engländer erzählt „Purimerinnerungen aus meiner Kindheit“, Herr Kraus nahm in einem ausführlichen Referat Stellung zu dem in der vorigen Nummer erschienenen Beitrag der Frau Engländer über „Zionismus und Judentum“. Als Abschluß folgte der immer mit Spannung erwartete köstliche Inseratenteil des Herrn Hugo Hecht, in welchem beinahe jeder der Anwesenden für irgend eine Sache zu werben hatte. Nun freuen sich schon alle auf die nächste Nummer und es wäre nur zu wünschen, daß es eine ständige Einrichtung bleibt. J. G.

Reichenberg. Wie alljährlich, fand auch heuer das unter dem Protektorate des Herrn Prof. Dr. Hofmann stehende und von einem rührigen Damenkomitee veranstaltete Purimfest statt, das im wahrsten Sinne alle jüdisch Denkenden der Reichenberger Gemeinde zu fröhlichem Beisammensein vereinte und sie für Stunden den grauen Alltag vergessen ließ. Das Wertvolle an den Purim- und Chanukkahveranstaltungen ist darin gelegen, daß die ältere Generation an ihre Jugend und an die damals noch in größerem Maße gepflegte religiöse Tradition erinnert und die Jugend, nicht vom Katheder, sondern auf fröhlich spielerische Art mit ihr vertraut gemacht wird. Herr Prof. Dr. Hofmann leitete die Feier mit einer sinnigen Ansprache an die Jugend über die Bedeutung der Purimfeier ein. Herr Fredy Deutsch, bei jeder geselligen Veranstaltung beliebt und unentbehrlich, trug als launiger Conferencier zum vollen Gelingen bei. Der Rahmen des Programmes bildete die symbolische Darstellung der 12 Monate. Die Gymnastiklehrerinnen Frl. Dide Kostka und Frau Ditta Straß-Gellnay hatten in Zusammenarbeit mit den Damen Hervorragendes geleistet. Der Monat Jänner wurde durch eine Schneeballschlacht versinnbildlicht; Feber, der Monat der Konzerte durch einen Violinvortrag des Herrn Georg Löwit; März gekennzeichnet durch das Purimfest. brachte den Einzug der Königin Esther. Im April feiert man Pessach; ein schön gedeckter Sedertisch und die Vorlesuneg des Manischtano sollte die kindlichen Gemüter mit dieser schönen Sitte vertraut machen. Ganz entzückend brachten die vielen schönen Kinder das Aufblühen der Blumen im Wonnemonat Mai zur Geltung. Im Juni wandert die Jugend; auch dies wurde gelungen dargestellt. Besonders gut führte sich der Juli mit einer lustigen Seestrandszene ein. August als Erntemonat, September als die Zeit des Schulbeginnes, Oktober, die des Thorafreudenfestes, der nasse November und der vom Chanukkahlichterglanze erfüllte Dezember, all dies fand fröhliche Darstellung durch unsere Kleinen, denen man die Begeisterung, mit der sie an der Sache waren, von den Augen ablesen konnte. Da wir im Zeichen eines Schaltjahres leben, so folgten nun als Zugabe einige glänzende Nummern. Frl. Helly Sternklar brachte trotz ihrer zarten Jugend einen Strauß-Walzer künstlerisch zur Wiedergabe. Ein entzückendes Geschwisterpaar Fritz und Hertha Popper lösten mit ihrem Rumbatanze die Begeisterung aller aus. Edith Fleischner, ein vielversprechendes Talent Terpsichores, tanzte als Theepuppe; desgleichen Frl. Susi Fleischner, begleitet von Frl. Lilly Frank. Den Schluß bildete ein Zukunftsbild unserer Blau-Weißen: Der jüdische Handwerker, hebräisch singend, bei der Arbeit. Mit gleicher Begeisterung und Dankbarkeit, wie die Kleinen dem Programm gefolgt waren, verzerten sie die ihnen vorbereitete Jause. Tombola und Büfett erhöhten noch die ohnehin glänzende Stimmung und sorgten für das materielle Gelingen des Purimfestes, für das wir Herrn und Frau Prof. Dr. Hofmann, wie allen Damen des Komitees danken müssen. E. M.

Teschen. Auf Einladung der „Wizo“ sprach hier Dr. Wolfgang v. Weisl über „Islam und Judentum“ und fand die einmütige Zustimmung des zahlreich erschienenen Publikums. Die Debatte über diese Probleme fand nach Schluß des Vortrags im engeren Kreise statt und dauerte bis in die Morgenstunden. — Hier hat sich eine revisionistische Ortsgruppe gebildet. — Die Kultusgemeindewahlen in Tschechisch-Teschen brachten den Sieg der orthodoxen Liste. Darüber soll noch berichtet werden. Prof. Vogel.

Warnsdorf. Am 13. d. M. veranstalteten die hierortige Wizoortsgruppe und der jüdische Volksverein seine bei fast allen Mitgliedern unserer Gemeinde bereits eingebürgerte und beliebte Kinderpurimfeier. Im sehr gut besetzten Saale rollte unsere Purimrevue „Purim überall“ ab, dargestellt größtenteils von Kindern, die mit jugendlichem Eifer bei der Sache waren und von einigen Großen bestens unterstützt wurden. Die Autorin des Stückes, Frau Hilde Weigner, Warnsdorf, verstand es geradezu meisterhaft, in wohlgesetzten Versen humorvoll und mit Liebe zu zeigen, wie man vor 40 Jahren in einer alten mährischen Gemeinde Purim hielt, Purimsänger und lukullischen Genüsse waren dort der Clou des Festes, dann die feierliche Stunde, wo der Vater im Osten aus der Megillah Esther seinen Kindern in der Ursprache las, weiters wie in der Schule die Kleinen wetteifern, ihrem Lehrer die Geschichte der braven Esther schlicht und einfach zu erzählen, schließlich Purim in Erez Israel, die Kinder erwarten im Kinderhaus die vom Felde heimkehrenden Eltern sie schmücken eines der ihren als Esther und begrüßen um sie eine jauchzende Hora tanzend ihre Mütter und Väter. Zu guterletzt das Schlußbild, ein lustiges Purimlied „Purim überall“ und ein flottes Couplet. Dann folgten eine gut gelungene Tanzgirlszene und ein musikalisches Clownpaar in der Art des Grock. Allen Mitwirkenden, die ihr bestes gaben, dankten die Zuhörer mit reichem Beifall. Mit Dank will ich bloß die Regisseurin, Frau Alice Bobasch nennen, die, wie immer, vorbildlich, in dreiwöchiger Mühe gemeinsam mit unserer talentvollen Autorin die Revue einstudierte und der somit der Hauptanteil am Gelingen dieses Festes zuzuschreiben ist, das auch eine schöne Summe für die karpathorussische Hilfsaktion ergab. Allseits hörte man den Wunsch laut werden, man sollte zur Gründung einer jung-jüdischen Bühne schreiten. Bonk.

Znaim. Begrüßungsabend für den Abgeordneten Dr. Angelo Goldstein. Die im Entstehen begriffene Znaimer Ortsgruppe der Jüdischen Partei veranstaltete am Dienstag, den 15. d. M. einen Begrüßungsabend für unseren Abgeordneten Dr. Angelo Goldstein, welcher nach erfolgter herzlicher Begrüßung ein Referat über „die politische und wirtschaftliche Lage der Juden in der Tschechoslowakischen Republik“ hielt. Gespannt lauschte die Zuhörerschaft den über eine Stunde währenden Ausführungen unseres Führers, der es im Nu verstanden hatte, den Kontakt mit seinen Zuhörern herzustellen. Reicher Beifall belohnte Herrn Dr. Goldstein für seinen umfassenden Bericht und die sich anschließende Wechselrede zeigte von dem regen Interesse, das unser Abgeordneter für die Partei zu erwecken verstand. Beweis dessen, daß fortlaufend Beitrittsanmeldungen bei dem am Begrüßungsabend gebildeten Komitee zur Errichtung der Ortsgruppe einlaufen. — Es soll außerdem hier noch der stets volksbewußten, strammen Jamnitzer Gemeinde gedacht werden, die an diesem Abend besonders zahlreich vertreten war und selbstverständlich auch eine entsprechende Anzahl Beitrittsanmeldungen tätigte. — Wir danken auf diesem Wege unserem Abgeordneten, Herrn Dr. Angelo Goldstein nochmals für die sich unterzogenen Mühen und Opfer und hoffen gerne, daß die zugesagte Mitarbeit ihm ein Zeichen dafür ist, daß wir auch beim nächsten Wahlgang wissen werden, welcher Partei und welchem Abgeordneten wir unsere Stimmen zu geben haben und geben müssen. — Am 15. d. M. verschied plötzlich Herr Fritz Weinberger, Mitchef der Lederfabriken Alfred Weinberger, Znaim-Warschau, in jugendlichem Alter. Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen Gg., der stets unsere Interessen wahrte und gebefreudig sich an allen Aktionen beteiligte. Wir werden ihn stets in unseren Reihen vermissen. Möge ihm die Erde leicht sein. — Wahlen in die Kultusgemeinde. Am 6. März fanden die Wahlen in den Kultusrat statt, bei welcher die von einem Wahlkomitee aufgestellten Kandidaten gewählt wurden. In die Kultusstube ziehen heuer zum ersten Male die nach dem demokratischen Wahlrecht gewählten Kandidaten ein, die sich nach dem neuen Statut von 12 auf 15 erhöht hat. — Die Wahl des Präsidenten fiel wieder auf den durch viele Jahre bewährten Herrn Dr. Hermann Wolfenstein. Zum I. und II. Vizepräsidenten wurden die Herren Dr. Ludwig Barth und Komm.-Rat Artur Zeisner gewählt.

Geschäftsnachrichten

Batas Schuherzeugung für den Orient in vollem Gange. Vor drei Wochen wurden in den Versuchswerkstätten und Musterabteilungen der Bata-Werke die Erzeugung von Modellen und die Versuche für eine serienweise Herstellung von Schuhen für den Orient begonnen und die ordentliche Stromerzeugung von Schuhen im Großen eingeleitet. Heute werden in den Werkstätten bereits über 100.000 Paar wöchent-

lich hergestellt. Nach weiterem Ausbau der Verkaufsorganisation und nach vollendeter Konstruktion von Spezialmaschinen wird eine raschere und billigere Produktion bedeutend steigen. An einer schnellen Durchführung dieser Aufgaben wird intensiv gearbeitet. Baťa verkündete, daß er die heutige hohe Schuhproduktion in Zlin nicht reduzieren werde, jedoch betonte er, daß er von seinen leitenden Angestellten die größte schöpferische Arbeit fordere, denn er konnte aus seinen letzten Reisen feststellen, daß für den Absatz von billigen und guten Schuhen die besten Bedingungen herrschen.

PRAGER KINOS.

Vom 25. bis 31. März 1932:

Konkurs.

Bei der israelitischen Kultusgemeinde in Kuttenberg gelangt die Stelle eines **Religionslehrers** und Kantors in Kuttenberg zur Besetzung.

Der Jahresgehalt beträgt Kč 18.000.—.

Bedingungen:

I. Tschechoslowakische Staatsangehörigkeit und vollkommene Kenntnis der tschechischen Sprache in Wort und Schrift.

II. Die Fähigkeit und Berechtigung, den israelitischen Religionsunterricht an Volks-, Bürger- und Mittelschulen zu erteilen.

Der Posten wird für ein Jahr provisorisch besetzt. Antritt nach Uebereinkunft. Die Reisespesen werden nur dem aufgenommenen Bewerber ersetzt. Anträge bis zum 30. April 1932 an den Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde.

B. Klein m. p.,
derzeit Vorsteher.

6350

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 155080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.